



MISSION WELTWEIT

Drei, zwei, eins –
meins. Was
Materialismus
mit uns macht

Mit
Sonder-
beitrag von
Martin
Kocher

Ecuador:

Werte und
Mehr-Werte

Papua-Neuguinea:

Wer hat, der hat!?

Spanien:

Einmal so richtig
fett absahnen

ALL YOU NEED
is less



Das erwartet mich



8



12



14

DARUM GEHT'S

- 4 **Drei, zwei, eins – meins.**
Was Materialismus mit uns macht
Martin Auch
- 5 **Malawi:** Kann ein Kind Gottes arm sein?
Tobias Müller
- 6 **Papua-Neuguinea:**
Wer hat, der hat!?
Simon Herrmann
- 8 **Ecuador:** Werte und Mehr-Werte
Rainer Kröger
- 10 **Sambia:** Money, money, money
Hans-Peter Hertler
- 12 **Spanien:** Einmal so richtig fett absahnen
Andreas Eckel
- 14 **Indonesien:** Das Wunderhaus
Christian und Johanna
- 16 **Japan:** Wertvoller als Schätze und Materielles
Schwester Priscilla Kunz

SONDERBEITRAG

- 18 **Zeichen setzen in einer vom Materialismus geprägten Gesellschaft**
Martin Kocher

KLARTEXT

- 3 **Darf man wütend sein?**
Detlef Krause

RATLOS

- 17 **Ratlos, aber nicht mutlos!?**
Prof. Dr. Detlef Hiller

MISSIONARE KONKRET

- 21 **Neue Missionare vorgestellt**

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

- 23 **Zeit, das Richtige zu tun**
26 **Ermutigendes und Hoffnungsvolles**
26 **Herzlichen Dank**
27 **Liebenzeller Mission beruft neuen Direktor**

SCHWESTERN KONKRET

- 24 **Wie Gott alles zurechtrückt**
Josia Haupt

BLICK IN DIE WELT

- 25 **Herzenswunsch: In der Heimat leben**

DAS EMPFEHLEN WIR

- 22 Buchtipps
28 Medien der Liebenzeller Mission

PERSÖNLICHES

- 28 Missionare unterwegs
28 Geburten, Hochzeit, Hohe Geburtstage, Verstorben

DA BIN ICH WILLKOMMEN

- 28 Tipps und Termine

DIE LM IM TV

- 31 TV-Programm März/April

WAS MACHT EIGENTLICH ...

- 32 **... Gerd Großhans?**

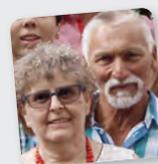
- 31 Impressum

Zum Thema dieser
MISSION
Weltweit



Vom viel verdienenden Ingenieur zum Theologiestudenten. Das war kein einfacher Schritt. Auch wenn mein Lebensstandard gesunken ist, bin ich jetzt glücklicher. Wie sehr wünsche ich meinen früheren Kollegen, dass sie ihren Sinn in Jesus finden und ihr Leben nicht an die Arbeit und den Materialismus verlieren.

Timo Moullion verheiratet, ein Sohn, studiert Evangelische Theologie an der IHL



Über die Jahre war durch unsere acht Kinder Verzicht an der Tagesordnung. Heute erleben wir großen Segen durch die Familie, zu der bald zwölf Enkel gehören.

Gabi und Jürgen Meier, Mitarbeiter in der Leitung der Liebenzeller Gemeinde in Lahr

Titelbild: „Alles, was du brauchst ist: weniger.“

Eine junge Besucherin der Gemeinde in Benicarló

Foto: Tabea Köhler



Klartext



17

AKTUELLE INFOS

- ▶ im **Internet** unter:
www.liebenzell.org
- ▶ in der wöchentlichen **Gebetsmail** (bitte anfordern):
➤ www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- ▶ vom **Band** abhören:
Telefon 07052 17-111

SPENDEN

Liebenzeller Mission
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!

Darf man wütend sein?

Wie viel Wut ist einem Christen erlaubt? Die Antwort scheint klar: Wut gehört sich nicht. So mahnen seit Monaten immer wieder Presse und Politik.

Kaum ist ein tragischer Anschlag passiert oder eine Untat begangen, erheben sich warnende Stimmen, jetzt nur nicht irgendwelchen Angst- und Wutgefühlen nachzugeben. Ruhig und gelassen sollen wir bleiben.

Ich bin damit einig, dass man mit Wut im Bauch, unüberlegt und um sich schlagend die Probleme in unserer Gesellschaft nicht löst. Dabei verhärten sich nur die Fronten. Gleichzeitig halte ich es für unvernünftig, Angst und Wut zu unterdrücken. Menschen haben in der Regel ein Gerechtigkeitsempfinden, und es hat schädliche Nebenwirkungen, wenn man es unterdrückt. Wenn wir uns immer wieder beschwichtigend vor die Täter stellen, werden wir von diesen nicht mehr ernst genommen, und zum anderen fallen wir den Opfern in den Rücken.

Ich behaupte: Christen müssen sogar wütend werden. Wer sich nicht mehr über Ungerechtigkeit, Brutalität, Gemeinheit und Boshaftigkeit aufregt, ist krank. Wir sollten deshalb aufhören, nach jeder Untat Beschwichtigungsreden zu halten. Gott – so liest man in der Bibel – regt sich auch auf. In Römer 1,18 schreibt Paulus: „Gott lässt nämlich auch seinen Zorn sichtbar werden.“ Ihm ist es nicht egal, was Menschen anderen Menschen antun. Gott zeigt Emotionen – er wird wütend über menschliches Verhalten. Wer noch wütend wird, tickt normal. Man muss Angst und Wut zulassen. Sie haben ihren angemessenen Platz.

Entscheidend ist vielmehr, wie wir mit diesen Gefühlen umgehen. Wut kann zu unkontrollierten und ungerechten Handlungen führen. Darum rät der Psalmist: „Wenn ihr zornig seid, dann versündigt euch dabei nicht! Denkt nachts auf eurem Lager nochmals nach und schweigt“ (Psalm 4,5). Nicht unterdrücken sollen wir unsere Wut, sondern besonnen mit ihr umgehen. Nicht die Emotionen sollen unsere Reaktionen bestimmen, sondern der Verstand. Wer sich von seinem Ärger, seiner Angst und Wut bestimmen lässt, steht in großer Gefahr, neue Ungerechtigkeiten zu begehen. Denn, so schreibt Jakobus, „der Zorn des Menschen bewirkt nicht, was vor Gott recht ist“ (Jakobus 1,20). Wir sollen unsere Wut nicht unterdrücken, sondern bei Gott ablegen. „Wenn ihr zornig seid, dann versündigt euch nicht. Legt euren Zorn ab, bevor die Sonne untergeht“ (Epheser 4,26).

Gott kennt unsere Betroffenheit. Er beschwichtigt nicht in falscher Weise, sondern ist gerecht. Er steht nicht in Gefahr, in gedankenloser Wut dreinzuschlagen. Er befriedet unsere Seele und hilft uns, aus Geschehenem die richtigen Konsequenzen zu ziehen.

Ihr

Pfarrer Detlef Krause
Direktor

PS: In loser Reihenfolge bringen wir künftig Herausforderungen unserer Tage in der neuen Rubrik »Ratlos« zur Sprache.

Wenn auch Sie sich Gedanken machen über Missionsthemen, die Sie ratlos machen, dürfen Sie uns gerne schreiben, und nach Möglichkeit greifen wir das Thema auf. Schreiben Sie bitte an redaktion@liebenzell.org



In Europa, Asien und Amerika wurde Materialismus zu einem gesellschaftlichen Religionsersatz. In den Kirchen der Zweidrittelwelt kommt er als Irrlehre daher in Form des sogenannten Wohlstandsevangeliums. Die drei Artikel aus Afrika und Ecuador (Seite 5, 8 und 10) berichten davon.

Der Wunsch nach „mehr für mich“ steckt in jedem Menschen. Dieser innere Trieb kann Ansporn zur Fürsorge zum Beispiel für die eigenen Kinder oder Angehörigen sein. Aber es ist nur ein schmaler Grat zwischen Vorsorge und Selbstsucht.

Materialismus ist die ungezügelt Form des inneren Getrieben-Seins nach mehr. Zu den besonders Gefährdeten gehören die Reichen dieser Welt. Das sind wir. Unsere finanzielle Situation oder einflussreiche Position ermöglicht uns, Be-

sitz zu vermehren und sich vom Besitz besitzen zu lassen. Das sind oft zwei Seiten derselben Medaille. Bei den einen ist es der Wunsch nach Status, bei anderen einfach die Lust am Kaufen, am Vermehren und am Besitzen. Aber alle werden merken, dass der ungezügelt Wunsch nach mehr zur Sucht wird: Im Mühen um mehr Luxus, Status, Gewinn oder Besitz tritt kein Sättigungsgefühl ein! Im Gegenteil: Das Denken wird eng, und Großzügigkeit als Lebenshaltung verkümmert. Reichtum gibt keine Sicherheit, und wie viel innere Armut verbirgt sich hinter den Türen der Wohlhabenden.

In dieser Ausgabe berichten Menschen, die sich für eine andere Abhängigkeit entschieden haben. Ihr Vorbild lädt uns ein, unser Streben nach Besitz zu überprüfen und dem Drang nach mehr gegenzusteuern.

Drei, zwei, eins – meins. Was Materialismus mit uns macht

Ein stetiges Verlangen nach immer neuem Besitz, das zur treibenden Kraft, Lebenshaltung und Lebenssinn von Menschen und Gesellschaften wird – Materialismus ist eine Weltanschauung, die viele Menschen zu Konkurrenten macht und sie gleichzeitig verbindet.



Die Bibel ist

- nicht gegen Besitz, denn wer hat, kann teilen – aber gegen Besitz, der unser Herz besitzt.
- für Fleiß – aber gegen Habsucht.
- für Halt, der wirklich hält – aber gegen Scheinsicherheit, die um die Wahrheit betrügt.
- für Werte, die nicht mit Gold aufzuwiegen sind.
- für Reichtum, der sich gerne verschenkt und anderen zum Segen wird.
- ein Wegweiser zum Reichtum in Christus, der sich mehrt, ohne mir oder anderen zu schaden.

Einer unserer Hochschul-Professoren schenkte mir eine hübsche Antiquität aus seiner persönlichen Sammlung mit den Worten: „Von manchen Dingen trenne ich mich bewusst, um in der Übung des Loslassens zu bleiben.“ Bei ihm ist das nicht zwanghaft, sondern ein fröhlicher und von Gottes Wort und Geist gewirkter Lebensstil. Gott sei Dank für solche Vorbilder!

Wir gehören zu den Reichen dieser Welt, und wir gehören zum Reich nicht von dieser Welt. Mir hilft Psalm 62,11b: „Fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran.“

Die Beschäftigung mit dem Thema soll uns helfen, Kurs zu halten und entgegen dem gesellschaftlichen Trend zu glauben und zu leben. Ich wünsche Ihnen wertvolle Anregungen aus diesem Heft und grüße Sie herzlich

Ihr

Martin Auch, Missionsdirektor

Kann ein Kind Gottes arm sein?

Ist Materialismus ein Thema in einem Land, das zu den ärmsten der Welt gehört und in dem viele Menschen unter der Armutsgrenze leben?

Simon Mulute (SM) ist Pastor und Verwalter an der Ubwenzi-Grundschule und lebt im abgelegenen Chilonga-Gebiet. Bayana Chunga (BC) ist in einem städtischen Umfeld tätig und ehrenamtlich im Vorstand des Dorfentwicklungsprojektes Ubwenzi. Tobias Müller (TM) sprach mit ihnen.

TM: Ist Materialismus überhaupt ein Thema in Malawi? Beeinflusst er die Kirche?

BC: Viele Menschen hier sind gerade aufgrund ihrer Armut sehr empfänglich für Materialismus. Sie begegnen vielen Versuchungen und handeln dann so, dass sie einen Profit haben. Selbst Untreue in der Ehe aufgrund von materiellen Versuchungen ist nicht selten. Manche lassen sich auch von falschen Propheten verführen in der Hoffnung auf materiellen Gewinn. Auch Christen müssen lernen, stark zu sein gegenüber falschen Lehren und sich selbst bereichernden Lehrern.

In den vergangenen Jahren wurde vor allem in den Medien ein Wohlstandsevangelium* gepredigt. Diese Lehre wurde von malawischen Pastoren mehr und mehr übernommen. Sie hat die Auffassung geweckt, dass ein Kind Gottes gar nicht arm sein kann! Armut wird mit Sünde und Fluch gleichgesetzt, und in manchen Kirchen hat man Christen die Hände aufgelegt, um sie vom Dämon der Armut zu befreien.

Das falsche Verständnis von Armut und Reichtum zog ein unstillbares Verlangen nach materiellen Gütern nach sich. Die Folgen: Arme Malawier fühlen sich schuldig und unwürdig vor Gott.

TM: Wie wirkt sich das in den Gemeinden vor Ort aus?

SM: Viele Malawier wissen, was es bedeutet, arm zu sein und um die tägliche Existenz zu kämpfen. Das Wohlstandsevangelium weckt die Erwartung, von der Armut befreit zu werden. Auf der Suche nach einer Gemeinde liegt das Augenmerk nicht auf der geistlichen Perspektive. Man schließt sich an, wo hin und wieder Kleider oder Nahrungsmittel verteilt werden, und bei Krankheit oder Tod erwartet man, dass die Kirche alles für sein Kirchenmitglied tut.

TM: Welche Gefahren birgt diese Entwicklung?

BC: Der Mangel an solider biblischer Lehre hat in Malawi ein Vakuum entstehen lassen, das empfänglich macht für Irrlehren. Im Gegensatz zu Apostelgeschichte 17,11 hinterfragen Kirchen-



Der Vorstand von „Ubwenzi“, von links: Tobias Müller, Bayana Chunga, Vroni und Johannes Urschitz, Yassin Gama, Simon Mulute, Michael Volz; vorne: Aubrey Jekabu

besucher die Predigten ihrer Pastoren nicht, „ob es sich so verhielte“. Wenn in den nächsten Jahren in malawischen Kirchen eine klare, in der Bibel gegründete Verkündigung ausbleibt, besteht die Gefahr eines zunehmenden Missbrauchs der Kanzel.

TM: Was würde zudem helfen?

SM: Viele Menschen wollen jetzt für ihr ehrenamtliches Engagement bezahlt werden. Sie brauchen eine veränderte Sicht und müssen erkennen, dass ihre „Bezahlung“ für den ehrenamtlichen Einsatz in der Gesellschaft die Entwicklung des Landes ist: Schulen, Straßen, Brücken usw.

Viele Pastoren in Malawi haben keine theologische Ausbildung. Sie wurden aus verschiedensten Gründen in das Amt berufen, manche haben sich selbst für diese Position zur Verfügung gestellt. Unser Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi bietet Konferenzen und Schulungen an, um malawische Hauptamtliche für ihren Dienst auszurüsten. Zudem treffen sich Pastoren und Gemeindeleiter monatlich, um sich auszutauschen, geistlich zu stärken, Fragen beantwortet zu bekommen und füreinander zu beten. Weiterbildung – direkt vor ihrer Haustür.

Tobias Müller ●

Mithelfen:
SPENDENCODE
1673-32
Malawi



Tobias und Sarah Müller

leben seit August 2011 in Malawi. Seit September 2014 sind sie Mitarbeiter im Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi. Zu ihren Aufgaben gehören die Leitung und die theologische Schulung. Tobias ist Elektroinstallateur, hat die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert und war danach Gemeinschaftspastor mit Schwerpunkt Jugendarbeit im Raum Herrenberg. Sarah ist Jugend- und Heimerzieherin von Beruf. Die beiden haben einen Sohn und eine Tochter.

Mehr Infos zum Dorfentwicklungsprojekt Ubwenzi in einem Kurzclip unter www.liebenzell.org/ubwenzi

* Bitte beachten Sie die Erklärung auf Seite 11

Als wir vor zehn Jahren auf Manus ankamen, gab es drei Straßenschilder auf der gesamten Insel. Mehr waren auch nicht nötig für die paar Autos. Heute sind die Straßenränder voller Schilder und überall stehen Autos.

Wer hat, der hat!?

Mithelfen:
SPENDENCODE
1220-32
Papua-
Neuguinea

Letzteres ist ein Zeichen dafür, dass mehr Geld im Umlauf ist. Deutlich mehr Menschen als in der Vergangenheit verfügen heute auf Manus über ein einigermaßen geregeltes Einkommen. Ein großer Faktor spielt das Flüchtlingslager der australischen Regierung. Dort haben etwa 1000 Menschen Arbeit gefunden, die gut bezahlt wird. Diese Chance lässt sich niemand gerne entgehen. Aber es hat Konsequenzen: Leute kommen nicht mehr zum Gottesdienst, weil sie sonntags arbeiten. Selbst Pastoren quit-

tieren den Dienst, weil sie einen Job gefunden und damit die Möglichkeit haben, mehr Geld zu verdienen.

Dieses Streben nach „mehr“ ist für mich zunächst einmal negativ belegt. Doch dann denke ich über das nach, was wir als Familie haben: Wir leben in einem großen, gemauerten Haus, haben fließend Wasser, meistens Strom, können uns Internet und einmal im Jahr Urlaub leisten. Unsere Kinder haben Spielzeug und Musikinstrumente. Wir haben eigentlich so ziemlich alles, wovon ein Manuese träumt – oder wofür er eben mittlerweile arbeitet.

Etwas mehr würde nicht schaden ...

Materielles hat ja durchaus seine guten Seiten. Ein bisschen mehr „Material“ in der Kirche würde sicher nicht schaden. Am Kirchenauto war vor Kurzem ein Reifen platt. Weil der Ersatzreifen nicht einsatzbereit war (oder nicht mehr existierte?), blieb das Auto stehen. Einen funktionsfähigen Drucker gibt es im Kirchenbüro auch nicht. Pastoren bekommen oft nur einen Hungerlohn und sind deshalb damit beschäftigt, anderweitig Geld zu verdienen. Von irgendetwas muss man ja leben.

Es ist leicht zu sagen: „Rennt dem Geld nicht hinterher“, wenn jeden Monat ein Gehalt auf dem Konto eintrifft, man durch Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung abgesichert ist und ausreichend Ressourcen zum Leben hat. Vielen Neuguineern geht es nicht um Luxus. Sie wollen aber ein Einkommen erzielen, mit dem sie sich über Wasser halten können und vielleicht auch ein bisschen mehr haben, als zum Leben unbedingt notwendig ist. Natürlich gibt es auch auf Manus Reiche, aber sie bilden nur eine kleine Gruppe. Die meisten Menschen werden es materiell nie dahin schaffen, wo wir gerade sind.

... aber wer geschnuppert hat, will noch mehr

Die Frage ist für Manuesen kaum, ob der Wunsch nach Einkommen und Besitz gut oder schlecht ist, sondern wie sie verantwortlich damit umgehen können. Das Streben nach „mehr“ bringt Gefahren mit sich:



Geld zählen
nach dem
Gottesdienst

Zum einen hat der Wunsch „nach mehr“ oft eine Sogwirkung: Wer am Geld geschnuppert hat, will mehr davon. Somit führt mehr Wohlstand nicht automatisch zu mehr Hilfs- und Spendenbereitschaft. Mir scheint eher das Gegenteil der Fall zu sein.

Zweitens kommt hinzu, dass sich mit mehr Geld auch Wünsche erfüllen lassen, die nicht zum Guten dienen. So erzählte mir ein Pastor, dass junge Männer aus seinem Dorf beim Neubau des Flughafenterminals mitarbeiten. Sie verdienen zum ersten Mal in ihrem Leben eigenes Geld – und setzen einen Großteil davon in hochprozentigen Alkohol um!

Drittens scheint das Interesse an Gemeinde und Kirche völlig in den Hintergrund getreten zu sein. Gerade die Leute, die im Flüchtlingslager arbeiten, werden oft frühmorgens mit dem Bus abgeholt und kommen erst spät abends nach Hause. Für viele ist es schwierig, daneben einen Sinn für Gemeindeleben zu behalten.

Ansteckungsgefahren ...

Die Gefahr, Materiellem zu viel Wert beizumessen, lauert bei uns auf Manus auch noch von zwei anderen Seiten:

Zum einen gab es in der Vergangenheit immer wieder sogenannte Cargo-Kulte: Menschen sammelten sich um einen „Propheten“, der den Anbruch paradiesischer Zustände mit „Cargo“ (Fracht, Gütern) in unbegrenztem Maß versprach. Viele Menschen fielen auf solche Bewegungen herein, und auch heute noch sind viele Neuguineer anfällig, wenn schneller Reichtum versprochen wird.

Zum anderen gibt es religiöse Bewegungen, die den christlichen Glauben als Mittel zum Zweck der Gütervermehrung sehen. Sie lehren: Wer Gott etwas gibt, der sät eine Saat, die vielfach belohnt werden wird. Im Mittelpunkt dieser Lehren steht nicht mehr Gott, sondern der Mensch, der sich mit Hilfe von Gott seine Wünsche erfüllen kann.

... und was wir bedenken sollen

Wie kann ein Manuese und wie können wir verantwortungsvoll mit Materiellem umgehen? Es ist nicht ganz leicht, als wohlhabender Deut-

scher in Papua-Neuguinea vom rechten Verhältnis zum Besitz zu reden. Dennoch haben wir bei uns an der Bibelschule seit einigen Jahren im Fach Biblische Theologie eine lange Einheit genau darüber eingebaut. Unsere Orientierung muss von Gottes Wort kommen!

Wir gehen die biblischen Texte durch und sehen den eher positiven Bezug des Alten Testaments zu Besitz, aber auch den eher kritisch-warnenden Ton des Neuen Testaments zum Thema. Ich nenne einige Punkte unserer Entdeckungsreise:

- Keiner kann zwei Herren dienen; wer Geld oder Besitz an erste Stelle setzt, nimmt Gott seinen Platz.
- Wer seinen Bruder Not leiden sieht und ihm nicht hilft, sündigt.
- Gier wird gebrandmarkt, Großzügigkeit gelobt.
- Wer zu viel sorgt, dem mangelt es an Gottvertrauen.
- Gott ist treu und kümmert sich um uns, aber er ist uns nie etwas schuldig.
- Zu einem verantwortungsvollen Leben gehört auch der eigene Einsatz; nirgends ist uns ein Schlaraffenland versprochen.
- Ein gutes, biblisches Bestreben ist, genügend zu haben; aber wer permanent im Überfluss lebt, der muss sich fragen, inwiefern sein Lebensstil noch biblisch gedeckt ist.

Meine Studenten und ich bleiben bei diesem Thema Lernende. Ich lerne von ihrer Großzügigkeit und der Bereitschaft, mit anderen zu teilen. Meine Studenten lernen von mir, dass es manchmal dran ist, finanzielle Abstriche zu machen, um im Reich Gottes zu dienen. Wir merken auch, dass es kaum möglich ist, bei dem Thema allgemeingültige und eindeutige Regeln aufzustellen, die es zu befolgen gilt; dafür sind die Lebenswelten und -umstände einfach zu unterschiedlich. Dennoch sind wir Gott gegenüber verantwortlich.

Unsere Studenten sind die Pastoren von morgen. Wir wünschen uns sehr, dass sie den Menschen hier auf Manus helfen können, keinem blinden Materialismus zu verfallen, sondern ihre neuen Möglichkeiten zu Gottes Ehre und zum Nutzen aller einzusetzen.

Simon Herrmann ●



Simon und Yvonne Herrmann

leben mit ihren drei Kindern auf der Insel Manus. Simon ist Lehrer an der Bibelschule, Yvonne unterrichtet ihre Kinder mit Fernschulmaterial. Beide sind außerdem in der Jugendarbeit aktiv. Der frühere Fachangestellte für Arbeitsförderung und die Industriemechanikerin haben die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert und waren in Deutschland in der EC-Jugendarbeit engagiert.



Mithelfen:
SPENDENCODE
1640-32
Ecuador



FOTO: MARC BÄCHTOLD

Bis Anfang dieses Jahrhunderts haben rund 15 Prozent der Kinder in Ecuador gearbeitet, vor allem in der Landwirtschaft und im Handel. Mittlerweise sind es zwischen zwei und drei Prozent.

QUELLE: STAATLICHES STATISTIKAMT

Werte und Mehr-Werte

„Was, deine Frau ist zu Hause und arbeitet nicht? Sie hat doch ein großartiges Angebot bekommen und könnte bis zu 1500 US-Dollar im Monat verdienen!“



Ecuador

- Pro-Kopf-Einkommen (Kaufkraftparität): 11.840 US-Dollar
- Rang der menschlichen Entwicklung (HDI): Rang 88 von 188
- Anteil der Menschen, die arm sind und weniger als 1,90 Dollar pro Tag zur Verfügung haben: 4,43 Prozent
- Anteil alphabetisierter Erwachsener: 93,3 Prozent

Quelle: www.liportal.de/ecuador/wirtschaft-entwicklung

Trachtet am ersten ...

Der Sog des Materialismus ist auch in Ecuador zu spüren. Die Lebenshaltungskosten haben sich in den vergangenen zehn Jahren verdoppelt, gleichzeitig hat sich der Lebensstandard stark erhöht. Sogar in vielen kleinen Orten findet man in den Häusern eine Waschmaschine und einen Computer, von Fernseher und Stereoanlage ganz zu schweigen. Auch die Zahl der Fahrzeuge hat sich im letzten Jahrzehnt fast verdoppelt. Wer es sich leisten kann, fährt ein Auto, und auch die großzügig ausgebauten Straßen laden dazu ein. Trotz all dem ist es für viele Ecuadorianer eine große Herausforderung, das Nötige zum Leben zu haben. Meistens müssen beide Elternteile arbeiten, damit es reicht. Miguel Aguas stammt aus einer armen Familie und ist das dritte von neun Kindern. Als Kinder

streunten er und seine Geschwister oft durch die Gegend und stahlen Tomaten, Zuckerrohr und andere Früchte. Der Überlebenskampf in der Nachbarschaft war hart, und oft gab es Raufereien, bei denen Miguel lernen musste, sich zu behaupten. Als er sechs Jahre alt war, brannte das Haus seiner Familie nieder. Sie hatten nichts mehr, nicht einmal etwas Kleidung konnten sie retten.

Als Kind hatte Miguel oft Angst vor dem Tod. Er fragte sich, was dann mit ihm passieren würde. Oft suchten er und seine Brüder auf Müllhalden nach brauchbaren Gegenständen. Dort fanden sie eines Tages eine Bibel, die sie mit nach Hause nahmen. Miguel fing an zu lesen. Was er las, gefiel ihm sehr. Doch als Teenager geriet das in den Hintergrund.

... nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit ...

Als Jugendlicher wurde Miguel von seinem Nachbarn, der durch den Glauben von Alkohol und Drogen frei geworden war, in die Gemeinde eingeladen. Dort lernte Miguel Jesus kennen und wurde Christ. Der Glaube half ihm, seine Ausbildung erfolgreich zu beenden. Die Unterstützung durch das Patenschaftsprogramm der Liebenzeller Mission war dabei von großer Hilfe.

Heute hat Miguel einen kleinen Computerladen und ist ein Fachmann auf seinem Gebiet. Doch im Gegensatz zum Trend setzt er seiner Arbeit Grenzen: Samstags und natürlich sonntags ist der Laden geschlossen, abends macht er rechtzeitig Feierabend. „Es gibt noch Wichtigeres im Leben, und Geldverdienen ist nicht alles.“ Gott dienen war immer ein „Mehr-Wert“ für Miguel. In allen Gottesdiensten unserer Hauptgemeinde und auf unseren Freizeiten ist Miguel als Ton-techniker dabei. Dafür macht er dann einfach mal den Laden für eine Woche zu. Sonntags verbringt er meistens fünf Stunden in der Gemeinde. Er leitet einen Hauskreis, unterrichtet seit einigen Jahren an unserer Laienbibelschule, ist in der Jugendarbeit aktiv und auch sonst immer bereit, sich einzusetzen, wo er kann. Uns hilft er bei allen Computer- und Druckerproblemen. Auffallend ist seine beständige Fröhlichkeit. Seit fünf Jahren ist Miguel mit Raquel verheiratet. Beide haben entschieden, Wohlstand nicht als Priorität im Leben zu haben, sondern mit

weniger zufrieden zu sein. Raquel hat dieselben Glaubensüberzeugungen und „Mehr-Werte“ wie Miguel. „Mehr-Haben ist nicht immer besser, und Geldverdienen ist nicht der wichtigste Wert im Leben.“ Sie ist studierte Finanzwirtin und könnte für hiesige Verhältnisse ein Mega-Gehalt nach Hause bringen. Doch Kindererziehung und Mitarbeit in Gottes Reich sind die „Mehr-Werte“, die Raquel bevorzugt. Darum hat sie auch das eingangs erwähnte Angebot der neuen Universitätsstadt in unserer Gegend ausgeschlagen.

... so wird euch alles andere zufallen.

Gott ist treu und hat im Leben von Miguel und Raquel erfüllt, was er in Matthäus 6,33 zusagt: seine Fürsorge. Sie haben jetzt zwei Kinder und konnten von Anfang ihrer Ehe an im eigenen Haus wohnen. Das war ihr Wunsch gewesen, um keine Miete zahlen zu müssen und den Verdienst gleich richtig zu investieren. Beim Hauskauf hatte Gott seine Finger im Spiel, denn die Besitzerin bot es versehentlich weit unter dem Marktwert an. Doch sie stand zu ihrem Angebot, und so konnten sich Miguel und Raquel ihren Traum erfüllen. Sie selbst wohnen im hinteren Teil und vermieten den Hauptbereich. So finanziert sich das Darlehen fast von der Miete. Obwohl niemand einen Anspruch darauf hat, erweist sich Gott gut zu denen, die IHM den ersten Platz im Leben geben und einen „Mehr-Wert“ in dem sehen, was Gott wertvoll ist.

Manchmal wundere ich mich, dass Miguel und Raquel noch kein Auto haben. Das würde ihr Leben einfacher machen. Aber sie fahren viel mit Bus und Taxi (hier erschwinglich!) durch die Stadt und scheinen ein Auto nicht zu vermissen. Die beiden wissen, dass es jetzt nicht dran ist. Denn sie müssten manches im Leben ändern, um es sich leisten zu können:

Mehr Schulden aufnehmen, mehr arbeiten, auch Raquel müsste vielleicht eine Stelle annehmen. Am Ende würde es mehr Stress ohne einen echten „Mehr-Wert“ bedeuten. Den finden sie in Gott und darin, am ersten nach seinem Reich zu trachten.

Rainer Kröger ●



Rainer und Katharina Kröger

Leben seit Sommer 2006 in Ecuador und arbeiten neben der Teamleitung in der Gemeindegründung unter der schwarzen Bevölkerung nordöstlich von Ibarra. Rainer hat nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert, war sechs Jahre als Prediger in Berlin tätig sowie acht Jahre als Pastor in Edmonton/Kanada. Katharina ist Krankenschwester und liebt die missionarische Arbeit unter Kindern und Jugendlichen.



Miguel und Raquel mit ihren beiden Kindern

Auf die Frage nach seinem Lieblingsvers antwortet Miguel spontan mit Matthäus 6,33:

Trachtet: Äußerste und andauernde Bemühung, etwas zu erreichen

Zuerst: Vor allem und in allem und durch alles

Reich Gottes: Teil von Gottes Heil und Plan werden wollen

Seine Gerechtigkeit: Ein Leben nach Gottes Maßstäben führen wollen

Alles andere: Was wir wirklich brauchen

Zufallen: Zur rechten Zeit erhalten



1



2

Mithelfen:
SPENDENCODE
1440-32
Sambia



3

Money Money Money

- 1** Kirche in Misambo: Ein Geschäftsmann aus der Stadtgemeinde unterstützt diese Gemeinde. Er half auch beim Bau der Kirche.
- 2** Auch so kann eine Kirche aussehen, wenn die finanziellen Mittel fehlen.
- 3** Dieser Kirchbau in einem Buschdorf wurde von anderen Gemeinden unterstützt.
- 4** „Reiche“ Gemeinde in der Stadt mit Strom, Zwischendecke, Fenster etc.
- 5** Bei der traditionellen Verabschiedung nach dem Gottesdienst. Wer es sich leisten kann, fährt mit dem Auto, die anderen gehen zu Fuß nach Hause.

„Wenn du diese Nachricht teilst, wirst du in der nächsten Stunde unerwartet Geld finden.“ Ich musste lächeln, als ich den Eintrag bei Facebook las. Aber das Lächeln ist mir sofort eingefroren, als ich sah, wer den Eintrag „geteilt“ hatte.

Einer der Diakone aus unserer Gemeinde hatte sich vom falschen Versprechen eines „Mannes Gottes“ täuschen lassen, eines „Propheten“ oder wie auch immer er sich nennt. Ich weiß, dass unser Diakon in großen finanziellen Schwierigkeiten steckt. Aber da hatte er sich für eine Sackgasse entschieden. Das wurde auch deutlich an den Kommentaren, die er von seinen „Freunden“ auf Facebook erhielt. In Sambia sind Finanzen und Geld eine große Herausforderung und Versuchung. Pastoren, die sich dem Wohlstandsevangelium verschrieben haben, finden großen Zulauf. Sie versprechen: Wer eine „Saat sät“, der wird von Gott Großes ernten. Um zu verdeutlichen, was sie damit meinen, gibt es an den Wänden in der Kirche Bilder von großen Villen, schicken Autos oder sogar Flugzeugen und Helikoptern. Das Verführerische an ihrer Botschaft ist ihr Kern: Du kannst selbst etwas tun. Eine „Saat säen“ bedeutet dann nämlich: Gib dem Pastor ein persönli-

ches Opfer, und je nach Höhe des Betrags wird er für dich kurz beten, eine Nacht wachen oder sogar fasten, damit Gott deine Wünsche erfüllt.

Das klingt für die Menschen sehr vertraut

In ihrer traditionellen Religion ist es ganz ähnlich. Geh zum Medizinmann oder Zauberer, und wenn er das Ritual zur rechten Zeit, am rechten Ort und auf die richtige Art durchführt, dann funktioniert es. Dahinter steckt unser Wunsch, das Leben abzusichern, Sicherheiten aufzubauen und Böses abzuwenden – ein Wunsch, der auch in meinem Herzen steckt. Wir Deutschen gehen halt nicht zum Medizinmann, sondern zur Bausparkasse, zum Versicherungsvertreter oder zur Krankenzusatzversicherung.

Wenn diese zum Teil sinnvollen Absicherungen aber unter Umständen das Vertrauen auf Gott ersetzen, dann werden sie zu einem Problem. Die Herausforderung für mich ist: Wenn ich in Sambia auf der Kanzel stehe und predige, dann

Das Verführerische an ihrer Botschaft ist ihr Kern: Du kannst selbst etwas tun.

sehen die meisten meiner Zuhörer in mir einen unendlich reichen Mann, der über unbegrenzte Mittel verfügt und sich alles leisten kann, von dem sie selbst nur träumen können. Das ist nicht die einfachste Ausgangslage, um die Wahrheit des Evangeliums weiterzusagen – der Vorwurf, Wasser zu predigen und Wein zu trinken, ist nicht weit.

Aber es ist wichtig, darüber zu reden, was die Bibel über das Streben nach Reichtum und weltlicher Absicherung sagt. Denn es bleibt nicht bei Facebook-Mitteilungen. Christen kratzen ihr Erspartes zusammen, fliegen quer über den Kon-

.....
Wir Deutschen gehen halt nicht zum Mediziner, sondern zur Bausparkasse, zum Versicherungsvertreter oder zur Krankenzusatzversicherung.

Geschäftsleute in einer Gemeinde waren. Paulus muss sich mit diesem Thema immer wieder auseinandersetzen: Wie gehen wir mit unserem Reichtum um, wie gehen wir mit unserer Armut um?

Vorbilder mit weitem Horizont

Aber es gibt sie – Menschen, die vom Evangelium verändert wurden und die anderen ein gutes

Vorbild sind. Traditionell ist man in Sambia verpflichtet, innerhalb seiner Familie zu helfen, oft sogar in einem Ausmaß, dass man selbst kaum vorankommen kann, weil jeden Monat am Zahltag die halbe Verwandtschaft an der Türe steht und um Hilfe bittet. Nein sagen ist dabei nur sehr schwer möglich.

Wir haben es aber erlebt, dass Menschen einen weiteren Horizont über die eigene Familie hinaus bekommen. Zum Beispiel hat ein Geschäftsmann die Patenschaft für eine arme Gemeinde übernommen. Er besucht sie regelmäßig, um dort zu predigen. Darüber hinaus bringt er auch finanzielle Unterstützung. Er hat Zement und Wellblech gekauft, damit die Geschwister ihre eigene Kirche bauen können.

In einer anderen Gemeinde fristet der Pastor ein ärmliches Dasein. Seine „Aufwandsentschädigung“ geht nicht über das hinaus, was ein Tagelöhner für einen Halbtagsjob bekommt. Die Lehrer in dieser Gemeinde verdienen das Zehnfache! Während sich seine Gemeindeglieder neue Autos kaufen, Häuser bauen und es sich gut gehen lassen, muss er umziehen, weil die Gemeinde die Miete für sein Haus nicht bezahlt. Aber dann brachte Gott den Diakon dieser Gemeinde auf eine Idee. Er hat einen kleinen Laden und wirtschaftet gut. So konnte er für sich und seine Familie ein kleines, drei mal acht Meter großes Häuschen bauen. Als er von seinem ehemaligen Arbeitgeber seine Abfindung bekam, war es ihm möglich, ein schickes Haus mit Wohn- und Esszimmer, Küche und vier Schlafzimmern zu bauen. Doch bis heute bezieht er es nicht selbst. Er stellt es dem Pastorenehepaar und ihren acht Kindern zur Verfügung und bleibt selbst im kleinen Häuschen.

In der Bibel lesen wir von der Witwe, die ihr letztes Scherflein für das Reich Gottes gibt, und den Reichen, die von ihrem Überfluss geben. Dasselbe erleben wir hier in Sambia, und ich denke, dass es in Deutschland auch nicht viel anders ist. Letztlich kommt es nicht darauf an, wie viel ich habe oder wie viel ich gebe. Alles hängt davon ab, wo mein Herz ist. Wann haben Sie das letzte Mal so viel gegeben, dass Sie sich so richtig darüber freuen konnten? Das ist für mich das Paradoxe am Reich Gottes: Je mehr ich gebe, umso mehr Freude bringt es.

Hans-Peter Hertler ●



Hans-Peter und Britta Hertler

leben mit ihren drei Kindern in Kasama. Sie schulen ehrenamtliche Gemeindeleiter und unterstützen Gemeinden im Norden des Landes. Beide absolvierten die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Zuvor arbeitete Hans-Peter als Bankkaufmann und Layouter. Britta sammelte nach dem Abitur erste Missionserfahrungen in Bolivien.



4



5

inent und wollen „ihren“ Propheten treffen. In einer unserer Gemeinden mussten zwei Älteste abgesetzt werden, weil sie ein Kirchengrundstück zweimal verkauft. Dabei war es längst dem Pastor als Ausgleich für nicht erhaltene Gehaltszahlungen überschrieben worden. Man könnte die Liste fortsetzen. Aber selbst wenn Christen mehr (genug?!) Geld haben, hören die Probleme nicht auf. Die armen Christen klagen über sie: „Die wollen nichts mehr mit uns einfachen Leuten zu tun haben. Sie geben uns nur Geld, kümmern sich aber nicht um uns, gehen uns aus dem Weg.“ Ich weiß nicht, was ich auf diese Klage antworten soll. Es sind zwei unterschiedliche Welten, die hier aufeinandertreffen. Aber so war es wohl auch im Neuen Testament, wenn Sklaven und Verwaltungsbeamte oder



Vertreter des „**Wohlstandsevangeliums**“ (Prosperity Gospel) glauben,

- dass Gott will, dass seine Kinder ein angenehmes Leben führen,
- dass materieller Reichtum, Erfolg und Gesundheit Zeichen der Gunst Gottes sind,
- dass derjenige, der richtig betet oder religiöse Leistungen erbringt, von Gott belohnt wird.

Nachfolge, Hingabe oder Leidensbereitschaft für das Reich Gottes treten dabei in den Hintergrund.

Que me toque el gordo

Einmal so richtig fett absahnen

„El gordo“ (der Fette) ist in Spanien ein Begriff, mit dem jeder etwas anfangen kann. Es handelt sich um den Hauptgewinn von vier Millionen Euro in der spanischen Weihnachtslotterie, die ihren Ursprung bereits im Jahre 1811 hat.

Jedes Jahr am 22. Dezember werden die Glückszahlen durch singende Kinder bekannt gegeben. Ein Event, auf den alle Augen Spaniens gerichtet sind und der in jeder Kneipe und in den meisten Wohnzimmern live mitverfolgt wird. Bereits ab Juli sind die Lotteriescheine zu kaufen, und die Schlangen an den Verkaufsstellen sind lang. Als wir 2005 in der Sprachschule waren, führte uns unsere Spanischlehrerin stolz in diese Tradition ein. Auch befanden sich regelmäßig im Opfersäckchen der Gemeinde einige Lotteriescheine.

Spanien ist in gewisser Weise eine Lottogesellschaft. Außer der Weihnachtslotterie gibt es die wöchentliche Ziehung und die Verkaufsbuden der „Once“ an strategischen Punkten in allen Städten Spaniens. Once ist eine Lotterie, die die Arbeit von schwerhörigen Menschen unterstützt.

Wenn ich einmal reich wär ...

„Que me toque el gordo“ heißt in Deutsch: Dass ich doch einmal in der Weihnachtslotterie gewinne! Einmal so richtig fett absahnen, das wäre doch genial, oder? Träumt nicht jeder davon, sich einmal die Träume des Lebens zu ermöglichen?

Auch in der Gemeindearbeit steht man vor finanziellen Herausforderungen. Wie schön, oder soll ich sagen: wie „fett“, wäre es, wenn man durch einen Lottogewinn ein eigenes Gemeindehaus kaufen könnte oder das Pastorengelände der nächsten Jahre gesichert wäre. Nun will ich an dieser Stelle nicht auf die ethische Frage eingehen, ob ein Christ Lotto spielen darf oder nicht. Es geht mir lediglich darum aufzuzeigen, wie wichtig es für den Menschen ist, materiell abgesichert zu sein.

Immer gerne das Neueste

Da sich Spanien seit 2008 in einer ernsten Finanzkrise befindet, von der es sich nur sehr langsam erholt, ist der Wunsch nach einem finanziellen Durchbruch nur noch stärker geworden. Viele konnten sich vor der Krise einiges leisten bzw. leisteten es sich durch die Inanspruchnahme von Krediten. Das galt für Wohnungen, Autos, Fernseher oder den neuen Sofatisch. Auch heute ist zu beobachten, dass die Spanier gerne das neueste Smartphone, eine Playstation 4 oder einen aktuellen Fernseher besitzen. Außerdem wohnen sie nicht gern zur Miete, sondern zahlen lieber eine Hypothek ab, um Eigentum zu haben. Um sich diesen Lebensstil leisten zu können, arbeiten in der Regel beide Elternteile voll. Sie schicken ihre Kinder mit vier Monaten in die Kita und spielen fleißig Lotto.

Auch Christen sind von dieser Denkweise nicht verschont, was sich auch darin zeigt, dass die Opfermoral meist nicht so hoch ist. Es ist schwer, über Geld zu reden, auch im Blick auf ein Pastorengelände. Schnell werden südamerikanische Gemeinden angeführt, in denen ein Wohlstandsevangelium* gepredigt wird (und Gemeindeglieder mit Spendendruck ausgenutzt werden).

Wenn Gott ruft

Daniel Zafra ist gebürtig aus Vinaròs, unserem Nachbarort. Nach seiner Hochzeit mit Marian zog er nach Tarragona, wo seine Frau aufgewachsen ist. Sie waren aktiv in der Gemeinde, Daniel hatte einen guten Job in einem Autohaus, Marian einen eigenen Laden, und sie wohnten im elterlichen Haus. Kurzum: Es ging ihnen gut, und es fehlte an nichts.

Doch eines Tages spürte Daniel ganz deutlich den Ruf Gottes, in seine alte Heimat zurückzugehen und vollzeitlich in die Gemeindearbeit einzusteigen. Bereits seit einiger Zeit hatten wir für ihn gebetet, da wir ihn kennengelernt hatten und ihn uns gut als künftigen Pastor der Gemeinde Benicarló vorstellen konnten.

Der ist kein Narr,
der hingibt, was er
nicht behalten kann,
um zu erlangen,
was er nicht
verlieren kann.

JIM ELLIOT

* Bitte beachten Sie die Erklärung auf Seite 11

Mithelfen:
SPENDENCODE
1780-32
Spanien



FOTO: ANDREAS ECKEL

Es war eine große Herausforderung für Daniel, auf den gewohnten Lebensstil zu verzichten und sich ganz in die Hände Gottes zu geben. Interessant war es, wie seine Frau den Ruf bestätigte und sie im Vertrauen auf Gott mit ihren beiden Kindern nach Benicarló zogen. Daniel begann 2012 ein theologisches Fernstudium und hilft seither in der Gemeinde mit. Seit 2015 ist er Co-Pastor, und im Frühjahr 2017 soll er als Pastor eingesetzt werden. Im Moment bekommt er von der Liebenzeller Mission noch einen Zuschuss für die Ausbildung und den Lebensunterhalt. Wir beten, dass die junge Gemeinde in Benicarló die Herausforderung annimmt und künftig die finanzielle Unterstützung ihres Pastors leistet. Dann werden die einzelnen Gemeindeglieder wohl lernen müssen, etwas umzudenken und ähnliche Glaubensschritte zu wagen wie Daniel und seine Familie. Aber wir sind uns sicher, dass Gott diese Schritte segnen wird.

Gegen den Trend

In Matthäus 6,33 sagt uns Jesus: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ Nach dem Reich Gottes zu trachten ist ein Prinzip, das geradezu gegensätzlich ist zum allgemeinen Trend, wo jeder zuerst an sich, seine Wünsche und Bedürfnisse denkt. Jesus meint nicht, dass, wenn wir uns zuerst um Gottes Reich bemühen, der nächste Lottogewinn uns zufällt und wir uns alles leisten können, was wir uns materiell wünschen. Es geht vielmehr darum zu verstehen, dass unser eigentlicher Auftrag auf dieser Erde nicht darin besteht, materielle Dinge anzuhäufen, sondern Gottes Reich zu bauen und unser Leben diesem höheren Sinn unterzuordnen. Ich denke nicht, dass wir in völliger Armut leben müssen. Wir haben einen guten Vater, der

Bild oben:
Eine Verkaufsbude der
Lotteriegesellschaft
„Once“

Bild rechts:
Daniel Zafra mit seiner
Frau Marian



FOTO: TABEA KÖHLER

sich um all unsere Bedürfnisse kümmert, gerade dann, wenn wir uns um seine kümmern. Für Daniel Zafra und seine Familie bleibt es eine Herausforderung. Sie haben sich entschieden, den Ruf Gottes über ihr materielles Wohl zu stellen – auch wenn das bedeutet, auf manches zu verzichten und in einer kleinen Mietwohnung zu leben. Für sie ist klar, dass ihr „Gordo“ nicht auf dem Bankkonto zu finden ist, sondern in Gott, der in ihnen treue Diener sieht. Sie haben verstanden, was Jim Elliot wie folgt ausgedrückt hat: „Der ist kein Narr, der hingibt, was er nicht behalten kann, um zu erlangen, was er nicht verlieren kann.“

Es wäre schön, wenn das Beispiel von Daniel und Marian sowohl in Spanien als auch in Deutschland Nachahmer finden würde: Christen, die sich ganz in die Hände eines guten Gottes geben, ohne auf einen finanziellen Ausgleich zu warten. Es würde mich freuen, wenn wir Christen lernen würden, all unsere Kraft und unsere Gaben ins Reich Gottes zu investieren, damit viele Menschen fett absahnen und die Ewigkeit gemeinsam mit uns in Gottes Reich erleben können. Dazu muss man nicht unbedingt alles aufgeben, sondern vielmehr verstehen, dass jeder Christ an seinem Platz ein Vertreter von Gottes Reich ist. Andreas Eckel ●



Andreas und Simona Eckel

haben drei Kinder und leben seit 2005 an der spanischen Costa Azahar. Auf das Sprachstudium folgte zunächst Jugendarbeit in Grao de Castellón, seit 2008 eine Gemeindegründung in Benicarló. Daneben Missions- und Gemeindegliederarbeit in der Region. Vor seiner Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission war Andreas Elektroinstallateur. Simona ist Krankenschwester von Beruf.

Palau, eine wunderschöne Pazifikinsel. Malerische Sonnenuntergänge, warmes Wetter, glasklares Wasser. Die Palmen tragen zum perfekten Südsee-Feeling bei. Aus deutscher Perspektive ist es kaum vorstellbar, dass Materialismus hier ein Problem sein könnte.



Christian und Johanna

lebten seit Sommer 2015 in Mikronesien. Sie unterrichteten Bibelschüler und indonesische Austauschstudenten in Englisch und bereiteten sich zusammen mit ihren künftigen Teamkollegen auf einen Einsatz in Indonesien vor. Seit Februar befinden sie sich dort in der Sprachausbildung.

Doch die Gier nach Geld und Besitz ist vermutlich die größte Herausforderung, die die Menschen hier zurzeit haben. Fast alle Palauer sind hoch verschuldet, weil sie sich Statussymbole wie teure Autos, Häuser, große Fernseher und Handys zulegen. Für Malo und Lisa ist dieser Lebensstil keine Option mehr. Sie erzählen, wie es dazu kam und was sich in ihrem Leben verändert hat.

„Alles begann mit einer Krise“, sagt Lisa. „Unser Mietvertrag lief bis Ende Juli, und wir hatten die Miete auch schon bezahlt. Aber im Juni hieß es auf einmal vom Vermieter: ‚In zehn Tagen müsst ihr die Wohnung geräumt haben.‘ Das war ein Schock. Doch als ich mich setzte und betete, wurde ich innerlich ganz ruhig. Dann sagte ich: ‚Herr, nun musst du uns führen.‘ Malo war nämlich gerade nicht auf der Insel und sollte erst an dem Tag nach Hause kommen, an dem die

10-Tages-Frist auslief. Als er kam, beteten und weinten wir gemeinsam. Wir hatten zwar die Gewissheit, dass Gott uns führen würde, aber es war trotzdem alles andere als leicht.“

Malo ergänzt: „Wir kamen uns vor wie Kinder, die zu Hause rausgeworfen werden und nicht wissen, wohin sie gehen könnten. Wir schliefen die erste Woche im Auto und fuhren nachts zu einer öffentlichen Badestelle, um heimlich zu duschen. Zweimal mussten wir zum Arzt, weil wir so von Insekten gestochen worden waren. Unsere engsten Freunde wussten von unserem Rauswurf und hätten uns auch aufgenommen. Aber wir leben auf einer kleinen Insel, wo die Leute reden, und wir wollten unserem Vermieter keine Probleme machen. – Lisa hat von ihrem verstorbenen ersten Ehemann ein Stück Land in Aimeliik geerbt, auf dem ein kleiner Bretterverschlag aus gebrauchtem Wellblech und Holz

Das Wunderhaus

Der Bretterverschlag in Aimeliik



Lisa und Malo mit ihrem Sohn Bo

steht. In unserer Not blieb uns nichts anderes übrig, als diesen Verschlag zu vergrößern und als unser neues Zuhause anzunehmen.“

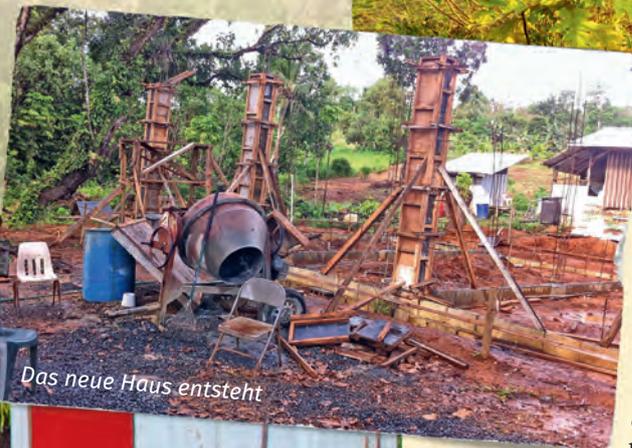
Lisa meint: „Ich hätte nie gedacht, dass ich mal durch so etwas gehen würde. Aber als wir noch einmal bewusst alle Hoffnung und unser Vertrauen auf Jesus gelegt hatten, überkam uns ein Friede und seitdem dürfen wir jeden Tag erleben und erkennen, wie sich Gott um uns annimmt. – Tagelang hatten wir uns Gedanken um unsere Finanzen gemacht. Könnten wir einen Kredit bekommen, um auf dem Grundstück ein Haus zu bauen? Die Sorgen waren umsonst, Gott kümmerte sich um diese Herausforderung persönlich. Beim Banktermin konnten wir außer der Begrüßung nicht viel sagen. Der Berater ergriff die Initiative, sichtete die Grundstücksunterlagen und gewährte uns genau den Kredit, den wir beantragen wollten – ohne dass wir ihm die Höhe genannt hatten! Einige Tage später erteilte uns ein Beamter eine Baugenehmigung, ohne dass wir den vorgeschriebenen Bauplan vorlegen konnten. In den darauffolgenden Monaten bekamen wir Strom, Wasser und sogar einen Telefonanschluss an unsere kleine Blechhütte gelegt. Freunde und Leute aus dem Dorf halfen uns, das Gelände zu roden. Baumaterial wurde kostenlos transportiert, einen Betonmischer bekamen wir für wenige Dollar, neue Abflussrohre wurden uns geschenkt. Es war definitiv so, dass Gott dieses Haus baute und nicht wir!“

Malo nachdenklich: „Ich las kürzlich einen Artikel, in dem die Chinesische Mauer als Monument menschlicher Schaffenskraft bezeichnet wurde. Sie sei das einzige Bauwerk, das sogar vom Mond zu sehen sei. Aber die Mauer wurde ja als Schutzwall gegen nomadische Stämme gebaut, ist also eher ein Monument der Angst. Als mir das aufging, schaute ich auf unser Haus und dachte: ‚Herr, dies ist kein Haus der Angst. Es zeugt von deiner Größe, es ist ein Wunderhaus. Jeder, der in dieses Haus kommen wird, wird sehen, dass er ein Haus des Herrn besucht.‘ Darum bin ich zufrieden. Immer dann, wenn man meint: Jetzt geht alles den Bach runter, geht es durch Gottes Eingreifen wieder bergauf. Es ist ein Abenteuer, auf Gottes Hilfe zu warten. Sie motiviert uns, nicht die materiellen Sachen. Wir leben in der Abhängigkeit von unserem Herrn, und darin haben wir das Leben gefunden.

Wenn wir die geteerte Straße verlassen und über die Holperstrecke zu unserem Dorf Aimeliik fahren, überkommt uns das Gefühl, nach Hause zu kommen. Das ist deshalb außergewöhnlich, weil ich meine Jugend im Internat verbracht habe, wo Dorfrivalitäten eine große Rolle spiel-



Bo zeigt uns seinen Garten



Das neue Haus entsteht

ten. Als jemand aus Ngilwal und Melekeok war ich ein klarer Gegner von jedem, der aus Aimeliik kam, und wir haben uns nie verstanden. Doch jetzt sehe ich die Jungs aus Aimeliik jeden Tag. Einige der Jugendlichen der Jugendgruppe, die

Lisa und ich begonnen haben, sind die Kinder der Kerle, die mit mir zur Schule gegangen sind. Manchmal sage ich: ‚Dein Vater war einer der Jungs, der versucht hat, meinen Kopf ins Klo zu stecken.‘ Malo lacht. „Doch wir haben mittlerweile bessere Beziehungen zueinander, und ich liebe ihre Kids. Der Platz, den ich am wenigsten mochte, als ich noch zur Oberschule ging, ist nun der Ort, an den mich Gott gestellt hat und in den ich mich jeden Tag neu verliebe. Leben im Willen Gottes – das ist wahrer Reichtum und das Einzige, was über dieses Leben hinaus von Wert ist.“

Christian und Johanna ●



Malo arbeitet als Musiker und Sänger für verschiedene Restaurants und Hotels. Er ist Sohn einer Palauerin, aber sein Vater stammt aus Ponape. Lisa kommt ursprünglich von der Marianen-Insel Saipan. Sie übernimmt Catering-Aufträge für Veranstaltungen. Die beiden haben einen gemeinsamen Sohn sowie vier weitere Söhne aus Lisas erster Ehe.

Wertvoller als Schätze und Materielles

Kazuaki berichtet im Weihnachtsgottesdienst der Japanischen Gemeinde in der Schweiz aus seinem Leben. Ich darf ihn übersetzen und mich bewegt, wie Gott einem Menschen eine neue Sichtweise geben kann. Weg vom diesseitigen, materiellen, vergänglichen Leben, hin zu einem sinnvollen Leben mit und für Gott und andere Menschen.



Schwester Priscilla Kunz ist als Missionarskind in Tokio geboren und arbeitet seit 1995 in Japan. Nach ihrer Ausbildung und Berufstätigkeit als Ernährungsberaterin in der Schweiz besuchte sie die Bibelschule und trat in die Schwesternschaft der Liebenzeller Mission ein. Bis zur ersten Ausreise war Schwester Priscilla im Liebenzeller Gemeinschaftsverband, Bezirk Karlsruhe, tätig. Zurzeit ist sie im Heimataufenthalt. Im April 2017 kehrt sie nach Japan zurück, um in der Gemeindegemeinschaft in Chikusei mitzuarbeiten.

Ich heiße Kazuaki, arbeite als Kontrabassspieler und studiere Improvisation an der Musikhochschule in Basel. Es gab eine Zeit in meinem Leben, in der mir nur das Materielle und der Erfolg wichtig waren. Ich empfand, dass ich selbstsüchtig lebte und es mir einzig darum ging, meine Wünsche und Träume zu erfüllen. Wirklich gebraucht wurde ich von niemandem. Ich empfand mein Leben als Endlosschleife: Ich verletzte andere Menschen. Ich verschmutzte Luft und Wasser. Ich trinke, esse, verschwende, schlafe. Wollte ich so sinnlos weiterleben, bis ich sterbe? Nein. Ich begann, mich mit Spiritualität zu beschäftigen. Ich wollte mich verändern und wollte eine Person sein, die eine Bedeutung in und für diese Welt hat.

Damals geschah in Japan die Dreifachkatastrophe mit einem verheerenden Erdbeben, einer Flutwelle und dem Atomunglück. Ich dachte ernsthaft darüber nach, Menschen in der radioaktiv verseuchten Gegend zu helfen, die einen stärkeren Willen zu leben hatten als ich. Mein Leben war sinnlos, ich wollte wenigstens einen sinnvollen Tod sterben.

Mit dieser großen Leere in meinem Herzen besuchte ich dann aber eine christliche Konferenz in Deutschland. Dort erzählten drei originelle Pastoren von ihren Erfahrungen und Schwierigkeiten in ihrem Leben und wie sie Gottes Liebe, Gnade und die Sündenvergebung von Jesus bekommen hatten. Stück um Stück erkannte ich Gottes Liebe für jeden in allen Bereichen ihres Lebens. Tränen

flossen über meine Wangen. Diese Leere in meinem Herzen wurde mit einer wunderschönen Wärme gefüllt, und ich erzählte der Leiterin unserer Gruppe von meiner Vergangenheit und warum ich zu dieser Konferenz gekommen war. Bis heute sind ihre Worte in meinem Herzen lebendig: „Gott liebt dich so sehr, Kazu!“ sagte sie. Es dauerte eine Zeit, bis ich diese Worte bis ins Tiefste verstand und den Eindruck hatte, als ob Gott mich fragen würde: „Ich liebe dich. Ist das nicht Grund genug, dass du geboren bist und lebst?“ Wieder vergoss ich Tränen. Manchmal wird man als Christ sehr gefühlvoll!

Wieder zurück in der Schweiz begann ich leidenschaftlich, die Bibel zu studieren und täglich Predigten anzuhören. Am Ende des Jahres konnte ich in Japan mein persönliches Glaubensbekenntnis ablegen. Als ich an die Musikhochschule in Basel kam, besuchte ich die Japanische Evangelische Gemeinde in der Schweiz und wurde dort herzlich aufgenommen.

Dieses Jahr konnte ich zum ersten Mal als Jugendleiter an der Europa-Konferenz für Japaner teilnehmen. Während dieser Zeit gab Gott mir drei Aufträge:

1. Ich soll jungen Christen dienen,
2. Menschen in Europa, die Jesus Christus noch nicht kennen, das Evangelium weitergeben und
3. Menschen durch Musik zu Gott führen.

Die Bibel sagt, dass wir wertvoller sind als alle Schätze, als alles Materielle dieser Welt. Dass wir kein Zufall sind. Dass Gott mich und dich mit einem präzisen Plan gemacht hat. Dass seine liebende Hand sich gerade jetzt zu dir ausstreckt. Im gleichen „Ak-kord“ mit Jesus Christus zu leben ist einzigartig!

Schwester Priscilla Kunz ●



Mithelfen:
SPENDENCODE
1340-32
Japan

Ratlos, aber nicht mutlos!?



FOTO: LW-ARCHIV

Im Jahr 2015 bestand die Weltbevölkerung aus 7,34 Milliarden Menschen. Bereits 2050 wird es ein Drittel mehr sein, Tendenz steigend. Dass dies eine enorme Herausforderung für die Ressourcen darstellt, die Gott diesem Planeten mitgegeben hat, kann sich jeder denken.

Wo ist das Wachstum besonders stark? Der Anteil der Afrikaner an der Weltbevölkerung wird sich von 16 Prozent im Jahr 2015 auf etwa ein Viertel im Jahr 2050 erhöhen. Dies ist die natürliche Folge davon, dass 41 Prozent der Afrikaner derzeit unter 15 Jahre alt ist. Daher verdoppelt sich die Bevölkerung Afrikas bis 2050 auf etwa 2,5 Milliarden. Sie vervierfacht (!) sich bis 2100 auf 4,2 Milliarden.

Wir erleben also momentan ein geradezu schwindelerregendes Bevölkerungswachstum, das sich besonders auf den afrikanischen „Problemkontinent“ konzentriert. Was bedeutet das künftig für die Stabilität der afrikanischen Staaten und für das Zusammenleben der Völker, die immer näher zusammenrücken und um immer weniger Ressourcen konkurrieren? Was bedeutet es für die Fähigkeit der afrikanischen Staaten, junge Menschen mit Arbeit, Studien- und Ausbildungsplätzen zu versorgen? Was bedeutet es für die Nahrungsmittelproduktion und für die Landressourcen? Was bedeutet es für die Umwelt und damit zusammenhängende kommunale Güter wie Luft und Wasser? Was bedeutet das vor dem Hintergrund der Effekte des Klimawandels, der diese Länder ohnehin besonders trifft?

Einige werden sicher auch fragen, was das für die Migrationsbewegung nach Europa bedeutet. Werden sich riesige Bevölkerungsteile auf den Weg über das Mittelmeer machen? Wenn sie es täten, könnte es ihnen jemand verübeln? Der Vater, der für sein krankes Kind keine Hoffnung in Afrika hat, weil das überforderte öffentliche

Gesundheitswesen schon lange zusammengebrochen ist und er selbst die Kosten niemals privat bezahlen könnte – er muss doch geradezu alles unternehmen, um mit seinem Kind in das solidarische Gesundheitssystem Europas einzuwandern. Schließlich fühlt er in erster Linie Verantwortung für sein Kind.

Wie gehen die Mission und die Kirchen vor Ort mit diesem Groß-Problem um? Kann der Schöpfungsauftrag „*Seid fruchtbar und mehret euch und macht euch die Erde untertan*“ noch wörtlich verstanden werden? Müsste dieses Wort nicht konsequent geistlich ausgelegt werden, wonach es allein darum geht, in Jesu Auftrag fruchtbar zu sein und Menschen aus dieser brennenden Welt heraus zu retten? Und was passiert, wenn man uns darauf hinweist, dass schwarze Kinder nicht weniger willkommen seien als weiße und dass Kinder stets *eine Gabe Gottes* sind, über die wir uns immer freuen sollen? Könnte es trotzdem sein, dass für diese Gabe das gilt, was wir auch für Nahrungsmittel in Anspruch nehmen: Wir sollen dafür als Gabe Gottes danken. Unabhängig davon, dass Essen im Übermaß neutestamentlich als *Völlerei* verurteilt wird. Nicht immer, überall und unbeschränkt ist also eine Gottesgabe Segen, sondern es hängt davon ab, wie verantwortungsvoll ein Christ damit umgeht. Kann man Afrika und damit diese Welt retten? Das erscheint eher unwahrscheinlich. Aber man kann durch kompetente geistliche und soziale Arbeit Inseln schaffen, auf denen im Glauben verantwortungsvoll, ehrfürchtig und schöpfungsbewusst gedacht, geredet und gehandelt wird. Das bleibt nicht ohne Effekt, und manchmal hat es auch große Ausstrahlungswirkung. Die Entwicklung solcher Gottesinseln ist das Engagement vieler Liebenzeller Missionare und so manche Spende wert. Diese Gottesinseln sind Wegweiser. Sie kehren den Trend nicht um, denn das Haus dieser Welt brennt. Aber sie weisen in Wort und Tat auf das Haus des Vaters hin, das niemals verbrennen wird. Daher sind wir zwar ratlos, aber keineswegs mutlos! ●

Rund 47 Prozent der Einwohner im ostafrikanischen Burundi sind unter 15 Jahre alt.



FOTO: PRIVAT

Prof. Dr. Detlef Hiller ist Professor und Leiter des Studiengangs *Theologie und Soziale Arbeit* an der Internationalen Hochschule Liebenzell. Er hat Politische Wissenschaft, Erziehungswissenschaft und Ev. Theologie studiert. Er und seine Frau haben über die Jahre insgesamt acht Pflegekinder bei sich aufgenommen, derzeit leben noch zwei bei ihnen.

Sonder-
beitrag von
Martin
Kocher

Zeichen setzen in einer vom **Materialismus** geprägten Gesellschaft



„Zeige mir deinen Besitz, und ich sage dir, wer du bist!“ Auch wenn diese Aussage sehr vereinfacht, steckt in ihr doch ein Stück Wahrheit. Denn was ich besitze, prägt mich.

Die Art und Weise, wie ich mit materiellen Gütern umgehe, verrät etwas davon, was mir im Leben wichtig ist, was mich ausmacht, worauf ich Wert lege. Machen wir uns nichts vor: In unserer so stark von Konsum und Geld geprägten westlichen Gesellschaft sind wir zunächst Kinder unserer Zeit. Wir sind Teil eines Wirtschaftssystems, das von der Profitmaximierung angetrieben wird. Die „Geiz ist geil“-Mentalität macht nicht automatisch vor unserer Haustür halt. Ein Schnäppchen hier, ein Angebot dort. Eine immer ausgeklügeltere Werbeindustrie weckt Bedürfnisse, denen wir uns nur schwer entziehen können. Wie verhalten wir uns in dieser Situation? Wie gehen wir mit dem zunehmenden Materialismus um?

Biblische Überlegungen

Die biblischen Aussagen zum Umgang mit Besitz bewegen sich zwischen zwei Polen: Auf der einen Seite steht das dankbare Annehmen, das Genießen, auf der anderen das Teilen von Gottes guten Gaben. „Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn“, so bringt es das bekannte Erntedanklied auf den Punkt. Der Gott der Bibel ist kein knauseriger, geiziger Despot, der seinen Geschöpfen nichts gönnt. Im Gegenteil: An der Schöpfung „schmecken und sehen“ wir etwas von Gottes Großzügigkeit, von seinem Einfallreichum, seiner geradezu verschwenderischen Kreativität. Was Gott uns schenkt, dürfen und sollen wir von Herzen genießen, und gleichzeitig verpflichtet materieller Segen zum Teilen mit den Armen und Notleidenden.

Deutlich warnt die Bibel vor den Versuchungen des Reichtums. Wie schnell passiert es, dass der Mensch sein Herz an materielle Dinge hängt. Und wie zerstörerisch kann der Einfluss von Geld und Habgier sein. Martin Luther hat es in seiner Erklärung zum ersten Gebot so ausgedrückt: *„Es ist mancher, der meint, er habe alles zur Genüge, wenn er Geld und Gut hat; er verlässt sich darauf und brüstet sich damit, sodass er niemandem etwas gibt. Sieh, ein solcher hat auch einen Gott: der heißt Mammon. Das ist der schlimmste Abgott auf Erden.“* Wo irdische Güter an Gottes Platz treten und den Menschen in Sicherheit wiegen, wird der Materialismus zur Ersatzreligion. Die Bibel warnt eindrücklich vor dieser Gefahr: *„Fällt euch Reichtum zu, so hängt euer Herz nicht daran!“* (Psalm 62,11b). Jesus kritisiert „materialistisches“ Denken in der Bergpredigt ganz eindeutig: *„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo Motten und Rost sie fressen und wo Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz“* (Matthäus 6,19–21).

Es geht also um eine ausgewogene, gesunde Haltung zu materiellen Dingen. Wenn der erste Platz in meinem Leben vom Streben nach Geld und Gut besetzt ist, wird das Auswirkungen haben in alle Lebensbereiche hinein. Gehört dieser Platz aber Jesus Christus und seinem ewigen Reich, werde ich meine irdischen Güter dazu gebrauchen, dass Gott geehrt

und sein Reich ausgebreitet wird. Mein Besitz wird eine dienende Funktion haben. Ich muss ihn nicht laufend vermehren und krampfhaft zusammenhalten. Nein, ich kann das, was Gott mir in seiner Güte schenkt, großzügig und freigiebig einsetzen, um mein Leben nach Gottes Willen zu gestalten. Selbst Zeiten des Mangels und der Einschränkung können dann ohne Bitterkeit angenommen werden. Wohl dem, der mit Paulus sagen kann: *„Ich kann niedrig sein und kann hoch sein; ich bin in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden“* (Philipper 4,12).

Praktische Anregungen

1 | Mein Leben als Geschenk begreifen

Materialisten drehen sich um sich selbst. Sie denken, dass sie einen Anspruch auf die Erfüllung ihrer Bedürfnisse haben. Konsum wird zur Selbstverständlichkeit. – Wer sein Leben dagegen als Geschenk begreift, entwickelt eine Haltung der Dankbarkeit. Er schätzt die Güter, die Gott in sein Leben hineinlegt. Er muss sich nicht gierig nach immer mehr austrecken. Er ist zufrieden mit den großen, aber auch mit den kleinen Dingen, die er empfängt. Er definiert sich nicht vor allem durch Leistung und Erfolg. Wertschätzung und Freude über das Empfangene prägen sein Denken und sein Tun.

Konkret: Feiern Sie regelmäßig „Bescherung“! Nehmen Sie sich Zeit, innezuhalten und bewusst für die Geschenke zu danken, die Gott ihnen gemacht hat. Der Sonntag bietet dazu eine gute Gelegenheit, ist er als Ruhetag doch selbst eines der großen Geschenke des Schöpfers an seine Geschöpfe.

2 | Großzügigkeit einüben

Die Großzügigkeit reifer Christen in meiner Umgebung hat mich als junger Mensch sehr geprägt. Die Art und Weise, wie sie mit ihrem Besitz und Geld umgingen, hat mich beeindruckt:

Eine Familie kümmerte sich besonders um die Obdachlosen in unserer Stadt. Regelmäßig wurden sie besucht und großzügig beschenkt. An Weihnachten wurden erst diese „Penner“ beschert und dann die eigene Familie. Ein Unternehmer stellte großzügig seine Fahrzeuge und auch immer wieder viel Geld für unsere Jugend- und Gemeindefreizeit zur Verfügung. Diese „fröhlichen Geber“ haben mich angesteckt!

Als Liebenzeller Mission leben wir von vielen großzügigen Gebern. Wo wären wir heute ohne eine Frau Hilda von Diest, die uns als wohlhabende Kaufmannstochter und Ehefrau eines Generalleutnants vor über 100 Jahren den Missionsberg geschenkt hat! Oder das ältere Ehepaar, das uns

2008/2009 völlig überraschend die Erweiterung des Missions- und Schulungszentrums (MSZ) ermöglichte – und das inmitten der Bankenkrise! Auch schon der Bau des MSZ Jahre zuvor wäre ohne die Freigiebigkeit vieler Missionsfreunde nicht möglich gewesen. Die laufende Missionsarbeit wäre undenkbar ohne die

.....
 An der Schöpfung
 „schmecken und sehen“
 wir etwas von Gottes
 Großzügigkeit, von
 seinem Einfallreich-
 tum, seiner geradezu
 verschwenderischen
 Kreativität.



Gesehen im Hafen von Wismar

FOTO: ROMAN BÜNGARTZ,
ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG

Treue vieler Freunde, Gemeinden und Gemeinschaften.

Konkret: Überlegen Sie, wo Sie von der Großzügigkeit anderer profitiert haben. Wo und wie können Sie Opferbereitschaft und Großzügigkeit einüben und dadurch für andere und Gottes Reich ein Segen sein?

3 | Bewusst verzichten

Für manchen kann es eine Hilfe sein, regelmäßig auf etwas zu verzichten, was er sich eigentlich „leisten“ könnte. Solch ein freiwilliger Verzicht ist eine gute Übung, der Konsummentalität unserer Tage etwas entgegenzusetzen. Durch das Verzicht „teste“ ich in gewisser Weise meine innere Einstellung, meine Haltung zu Besitz und Konsum. Schnell wird deutlich, ob ich noch fähig bin, Nein zu sagen zu lieben Gewohnheiten oder Dingen, von denen „man“ meint, sie einfach haben zu müssen. Bewusster Verzicht kann mir helfen, mich wieder neu auszurichten auf das, was mir wirklich wichtig ist.

Konkret: Worauf könnten Sie in nächster Zeit bewusst verzichten? Ein Genussmittel? Eine Mahlzeit? Medienkonsum? Die Anschaffung eines bestimmten Gerätes? Versuchen Sie es doch einmal mit der biblischen Übung des Fastens! Alleine oder in der Gruppe. Mit Freunden oder der Familie. Demnächst geht sie wieder los, die Aktion „7 Wochen ohne“. Hilfreiche Tipps finden Sie auf www.siebenwochenohne.de

.....
**Wo irdische Güter
 an Gottes Platz treten
 und den Menschen
 in Sicherheit wiegen,
 wird der Materialismus
 zur Ersatzreligion.**

4 | Freiwillig dienen

Ich kenne eine ganze Reihe von Leuten, die bewusst ihre Anstellung reduziert haben, um Zeit für freiwillige Dienste zu gewinnen. Manchmal ist es auch ein Ehepartner, der kein eigenes Arbeitsverhältnis eingeht, um „Luft“ zu haben für das Ehrenamt. Der persönliche Dienst am Nächsten, in der Gemeinde oder in einem Verein ist für diese Menschen wichtiger als das Geld, das sie in dieser Zeit auch verdienen könnten. Sie nehmen bewusst in Kauf, dass ihr Lebensstandard dadurch sinkt. Vielleicht muss das neue Auto dann warten oder die Couchgarnitur fällt einfacher aus. Was soll's. Für unsere von Hektik und Stress geplagte Gesellschaft sind solche Menschen eine Wohltat. Endlich jemand, der ein offenes Ohr und eine helfende Hand hat. Ein ermutigendes Wort. Jemand, der eine Oase schafft für das Zwischenmenschliche,

für die Begegnung, für das Gespräch. Je länger, je mehr bin ich davon überzeugt, dass wir Mut brauchen, solche Zeichen gegen den Trend zu setzen. Dazu braucht es nicht nur die Freiwilligen selbst, sondern auch diejenigen, die ihr Engagement positiv wertschätzen und nach Kräften unterstützen!

An unserem Ort waren wir gerade in den vergangenen Monaten sehr dankbar für solche Ehrenamtliche. Sie haben wesentlich dazu beigetragen, die vielen Flüchtlinge zu betreuen, die uns zugewiesen wurden. Ungezählte Stunden, Tage und Wochen wurden investiert – ohne einen Cent Bezahlung.

Konkret: Wo habe ich Möglichkeiten für ein ehrenamtliches Engagement? Bin ich bereit, dafür beruflich zu reduzieren? Kenne ich Ehrenamtliche, deren Dienst ich unterstützen oder besser wertschätzen könnte?

**Reich ist, wer viel hat,
 reicher ist, wer wenig braucht,
 am reichsten ist, wer viel gibt.**

Zum Schluss dieses Wort von Gerhard Teerstegen (1697–1769). Das Leben des Liederdichters war geprägt vom Weitergeben, vom Investieren der Gaben, die Teerstegen selbst empfangen hatte. Nach dem frühen Tod seines Vaters (Teerstegen war gerade mal sechs Jahre alt), ging die Familie durch sehr schwierige Zeiten. Gerne hätte Teerstegen Theologie studiert. Doch dazu fehlten die Mittel. So absolvierte er eine Kaufmannslehre und eröffnete ein eigenes Geschäft. Doch die vielen Notleidenden in jener Zeit veranlassten Teerstegen bald, sein Geschäft aufzugeben. Er wollte nicht für sich selbst leben, sondern den Menschen geistlich und praktisch dienen. Ein Teil seiner Nächstenliebe bestand in der Ausübung der Heilkunst. Teerstegen mischte Hausmittel und verteilte sie unentgeltlich an Bedürftige. Mit seinen geistlich tiefgehenden Liedern schenkte er Zuversicht und Trost. Zehn davon sind als bleibender Schatz im Evangelischen Gesangbuch erhalten. Das Bekannteste ist sicherlich „Gott ist gegenwärtig“ (EG 165).

Ich will mich inspirieren lassen von Teerstegens Haltung und die Gaben, die Gott mir schenkt, gerne und großzügig weitergeben. Auch Ihnen wünsche ich viel Mut und gute Erfahrungen beim Umsetzen dieser Anregungen! ●

FOTO: PRIVAT



Martin Kocher ist verheiratet mit Ulrike, sie haben drei erwachsene Kinder. Martin Kocher leitet das Referat „Globaler Süden“ bei der Liebenzeller Mission. Er ist im Erstberuf Gärtnermeister und hat von 1986 bis 1991 das Theologische Seminar in Bad Liebenzell absolviert. Nach zwei Jahren Gemeinschaftsarbeit

in Lahr/Südbaden reiste er mit seiner Familie über England nach Sambia aus. Nach zehn Jahren Missionsdienst in Afrika führte der Weg zurück in die Missionszentrale. In seiner Freizeit betreibt Martin Kocher eine kleine Imkerei, er kümmert sich ehrenamtlich um Flüchtlinge und erholt sich beim Radfahren und Schwimmen.

Neue Missionare vorgestellt



Jana Kontermann

Ich heiße Jana Kontermann und komme aus dem wunderschönen Urbach bei Schorndorf.

Meine Heimatgemeinde ist die Süddeutsche Gemeinschaft Urbach.

Wie ich zum Glauben kam: Von klein auf haben mir meine Eltern und meine Geschwister den Glauben vorgelebt. Als ich Teenager war, entschied ich mich auf einem Sommercamp für ein Leben mit Jesus. Seitdem gehen wir durch schöne und schwere Tage im Leben.

Wie ich Missionarin wurde? Das ist eine lange Geschichte. Zusammengefasst: Weil Gott mich so geführt hat. Während meines Studiums an der Internationalen Hochschule Liebenzell absolvierte ich ein Praxissemester in einer Schuljugendarbeit in Leipzig. Ich lernte während dieser Zeit viele Atheisten kennen und in mir wuchs der Wunsch, unter Atheisten in Ostdeutschland zu arbeiten. Durch ein Missionspraktikum in Berlin lernte ich die „Junge Kirche“ in Berlin-Treptow kennen. Heute bin ich ein Teil davon.

Meine Hauptaufgaben sind die Bereiche Kinder und Jugendliche und die Unterstützung von Pastor Nathanael Bader.

Mein Herz schlägt besonders für verhaltensauffällige Jugendliche und Menschen, die noch wenig von Jesus gehört haben und ihn nicht kennen.

Die nächsten Schritte sind: ankommen in der 3,5-Millionen-Einwohner-Stadt und Beziehungen aufbauen.

Mich begeistert, dass es Menschen in unserer Kirchengemeinde gibt, die einfach mal „Kirche“ im Internet eingegeben haben und die Gott dann zu uns geführt hat.

Was mir sonst noch wichtig ist: dass es Menschen gibt, die mich und die Arbeit im Gebet und finanziell unterstützen. Gerne sende ich Ihnen meinen Gebetsbrief und/oder Rundbrief. Einfach eine E-Mail schreiben an jana.kontermann@liebenzell.org



Benjamin & Deborah Wagner

Wir heißen Benjamin und Debora Wagner und haben seit Sommer 2016 einen Sohn, Levi Noel.

Wir kommen aus Darmsheim und Holzgerlingen.

Unsere sendende Gemeinde ist die Süddeutsche Gemeinschaft Dagersheim/Darmsheim.

Entscheidend geprägt haben uns Kurzzeiteinsätze in Afrika. Benjamin war in Sambia, Debora in Kenia. Wir erlebten sie unabhängig voneinander im gleichen Jahr und baten in dieser Zeit Gott darum, uns klar zu machen, ob ER uns langfristig in der Mission haben möchte – und darum, uns einen geeigneten Partner dafür zu schenken.

Missionare wurden wir, weil wir die Hoffnung und Liebe, die wir durch Jesus haben, nicht für uns behalten, sondern anderen weitergeben möchten.

Unsere Aufgabe in Sambia ist die Mitarbeit im „Dawn Trust Community Care“-Projekt in Mushili/Ndola an der Seite von einheimischen Mitarbeitern, die gleichzeitig unsere Nachbarn sind.

Unser Herz schlägt besonders für verlorene Menschen, die keine Hoffnung oder Perspektive im Leben haben oder auf der Suche nach dem Sinn des Lebens sind.

Unsere nächsten Schritte sind das Sprach- und Kulturstudium. Bemba ist neben Englisch die meistgesprochene Sprache Sambias. In der kurzen Zeit hier wurde uns klar, wie wichtig es ist, die Herzessprache der Menschen zu sprechen und über diese auch die Kultur besser verstehen zu lernen.

Wir hätten nicht gedacht, dass wir in Mushili, einem der ärmsten Stadtteile Ndolas, leben und trotzdem das sauberste Wasser in unserer Stadt haben, aus dem Brunnen in unserem Projekt.

Was uns sonst noch wichtig ist: das Gebet der „Zurückgebliebenen“. Immer wieder werden wir angefochten oder Zweifel überkommen uns, ob wir hier tatsächlich am richtigen Platz sind. Darum ist es wichtig zu wissen, dass es zu Hause Menschen gibt, die uns in ihren Gebeten vor Gott bringen. Durch Gebet und Anteilnahme seid Ihr ein wichtiger Teil unseres Dienstes in Sambia! Wer gerne regelmäßig über unsere Arbeit informiert werden und Gebetsinfos erhalten möchte, darf uns gerne eine E-Mail schreiben an benjamin.wagner@liebenzell.org Auf unserer Homepage versuchen wir, hin und wieder Aktuelles zu berichten. Gerne darf auch hier vorbeigeschaut werden: www.wagners-in-africa.de

Außerdem ist es uns wichtig, DANKE zu sagen für jegliche Unterstützung, die wir von Deutschland aus erfahren!

Wer möchte einmalig oder regelmäßig dazu beitragen, die Arbeit von Jana Kontermann oder Familie Wagner zu finanzieren? Bitte geben Sie als Verwendungszweck „Arbeit Missionar“ und den Namen an. Danke für Ihre Mithilfe!

Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Thomas Weißenborn
Christsein in der Konsumgesellschaft
 144 Seiten, 9,95 €
 Francke Buchhandlung
 Auch als eBook
 erhältlich: 7,99 €

Identität, Individualität und Heimat sind in der Konsumgesellschaft zu einer schnell vergänglichen Ware geworden. In seinem Buch zeigt Weißenborn die dahinter stehenden Zusammenhänge auf und begibt sich auf die Suche nach Ansätzen für ein Christsein jenseits der Konsummentalität. Er kratzt das Thema „Christsein im Alltag“ nicht nur an, nein, er geht ans Eingemachte: Als Teil der Konsumgesellschaft kleben wir am Wohlstand und sind nicht bereit, umzudenken und diesem Umdenken auch praktische Schritte folgen zu lassen. Nachdem der Autor unser schlechtes Gewissen freigelegt hat, sagt er uns, wie wir im Alltag leben können. Dieses Buch besitzt Sprengkraft, wenn wir es und uns selbst ernst nehmen!



Hetty Overeem
Die Wanderpfarrerin
 304 Seiten, 14,99 €
 Neukirchener Aussaat

Hetty Overeem nimmt den Auftrag „Geht in alle Welt“ wörtlich. Seit 2009 wandert sie mit Eselwagen und Tipi durch Schweizer Berge und Täler, begleitet von ihrem Hund Barou und dem Esel Speedy. Sie weiß, dass es im Leben nur auf das Gottvertrauen ankommt, weil er alles in seinen Händen hält. Sie erzählt von den unterschiedlichsten Begegnungen mit Menschen, denen sie den Glauben an Gott nahe bringt. Ob bei sommerlichen Temperaturen im Zelt oder im Winter in einem Zugwaggon oder einer Holzhütte mitten in der überfüllten Lausanner Metro-Station – Hetty Overeem bietet den Menschen etwas ganz Besonderes an: Zeit. Eine Einladung an alle, sich auf das Abenteuer „Unterwegssein“ einzulassen, mit Gott und mit anderen.



Denise Hunter
Eines Tages werden wir tanzen
 320 Seiten, 14,95 €
 Francke Buchhandlung
 Auch als eBook
 erhältlich: 12,99 €

Noch vor wenigen Monaten träumte Jade McKinley von einem Neuanfang. Sie zog nach Chicago und arbeitete an ihrem Durchbruch als Musikerin. Nun kehrt sie nach Hause zurück – zerbrochen, desillusioniert, schwanger. In ihrer Verzweiflung schmiedet sie einen aberwitzigen Plan: Sie will heiraten, damit ihr Kind nicht ohne Vater aufwachsen muss. Aber wo soll sie einen passenden Heiratskandidaten hernehmen? Jade bittet ausgerechnet Daniel um Hilfe, den besten Freund ihres Bruders. Sie ahnt nicht, dass sie ihn damit vor eine unmögliche Herausforderung stellt ...



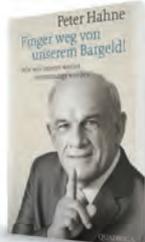
David Rhodes
Der Tag, an dem Mr. Goldman starb
 208 Seiten, 15,- €
 Brunnen
 Auch als eBook
 erhältlich: 11,99 €

Harry Goldman hat sich skrupellos ein Wirtschaftsimperium erschaffen und mit der Stiftung eines Kirchenfensters endlich sein Ziel erreicht: Anerkennung in den höchsten Kreisen. Doch gegen eine plötzliche Herzattacke mit tödlichen Folgen kann auch er nichts ausrichten, und so findet er sich unverhofft im Jenseits wieder. Mit dabei: Schaefer, der unliebsame Landstreicher, der immer vor Goldmans Haus herumgelungert hatte. Bevor die beiden die Grenze zum Himmel überqueren dürfen, werden sie auf eine abenteuerliche Reise durch das Unbekannte geschickt. Für den rauen Egoisten Goldman verändert sich damit Stück für Stück seine Sicht aufs Leben. Eine augenzwinkernde und lehrreiche Erzählung.



Ronald J. Sider
Die Jesus-Strategie
 192 Seiten, 12,95 €
 Brendow Verlag

Der Untertitel provoziert: „Bisher haben wir das Evangelium nur gepredigt, jetzt wird es Zeit, es auch zu leben!“ Als Sozialethiker mit biblischem Fundament hat Ronald James Sider eine gewichtige Stimme, nicht nur in den USA. „Was brauchen wir, um die Welt wirklich zum Besseren zu verändern?“, fragt er zu Beginn dieses Klassikers. Und er lässt seine Vision in elf ebenso provozierenden wie lebenspraktischen Thesen lebendig werden: Es ist die Strategie Jesu, die den Unterschied macht und das konsequente Leben entschlossener Christen in seiner Nachfolge.



Peter Hahne
Finger weg von unserem Bargeld!
 128 Seiten, 10,- €
 Quadriga-Verlag
 Auch als eBook
 erhältlich: 8,49 €

Obdachlosenspende und Taschengeld künftig per Kreditkarte? Jeder Kauf registriert? Das Bargeld soll abgeschafft werden, damit Staat, Banken und Versandhandel jederzeit lückenlos nachprüfen können, wie wir unser Geld ausgeben. Geht's noch? Der Stasi neue Kleider! Peter Hahne fordert auf, Stellung zu beziehen. Gegen die täglichen Zumutungen, gegen Verdummung und Unmenschlichkeit. Für Engagement, für selbstbewusste Toleranz, für ethisch-verantwortliches Handeln. Wir müssen uns einmischen.

Bitte bestellen Sie bei der Buchhandlung der Liebenzeller Mission im SCM Shop

Liobastraße 8 · 75378 Bad Liebenzell · Telefon: 07052 17-163 · Fax: 07052 17-170

E-Mail: kontakt@buchhandlung-liebenzell.de · www.buchhandlung-liebenzell.de

ZEIT...

Stell Dir vor, Du hättest Zeit:
365 Tage bzw. 8760 Stunden. Was tun?

- Einmal zum Mars fliegen und fast wieder zurück?
- 365-mal den Ärmelkanal durchschwimmen?
- Die eigenen Haare beim Wachstum von 13 Zentimetern beobachten?
- 876-mal mit dem Zug von Hamburg nach München reisen?
- 210.240-mal Nonstop den „Blue Fire Megacoaster“ im Europapark fahren?
- 5840 Videos anschauen?
- Sechs Expeditionen zum Mount Everest durchführen?

...DAS RICHTIGE ZU TUN

ein FSJ/BFD bei der Liebenzeller Mission!

Nach Wegfall des Zivildienstes im Jahr 2011 haben mehr als 100 junge Menschen ein Jahr ihrer Zeit im Rahmen eines FSJ/BFD bei der Liebenzeller Mission bzw. den Christlichen Gästehäusern im Monbachtal eingesetzt:

- im Handwerk, der Hauswirtschaft, in der Jugend- oder Sozialarbeit
- bei der Liebenzeller Mission, im Monbachtal oder in Neubrandenburg.

Eine Zeit, in der Herausforderungen gemeistert und Neues ausprobiert wurde.
Eine Zeit der Orientierung.
Eine Zeit der Begegnung mit Menschen und Gott.

HÖCHSTE ZEIT...

... dass Du dir darüber Gedanken machst, ob ein FSJ/BFD bei der Liebenzeller Mission für Dich dran ist. Wir freuen uns, Dich kennenzulernen!



Informationen gibt's unter:
www.liebenzell.org/fsj
oder bei: Bert Rubacek,
bert.rubacek@liebenzell.org
Telefon 07052-17-138

Maria (Monbachtal): „Nach Abschluss der Schule war mir wichtig, praktische Erfahrungen zu sammeln, neue Menschen kennenzulernen und außerhalb meines Wohnumfeldes selbstständig zu leben. Die Arbeit hier gefällt mir, weil ich in einem guten Team arbeite, sehr viel über mich selbst und den Umgang mit anderen Leuten lerne und in der Gemeinschaft im Glauben wachsen kann.“

Patrick (Liebenzeller Mission): „Ich bin 25 Jahre und habe bereits eine Ausbildung gemacht. Ich mache ein BFD bei der Liebenzeller Mission, weil ich Einblicke in das künftige Arbeitsleben bekommen und neue Sachen erlernen will. Auf jeden Fall bin ich mir sicher, das Richtige getan zu haben.“

Sabine (Liebenzeller Mission):

„Das FSJ ist für mich eine tolle Gelegenheit, um mich für Gott einzusetzen und auch neue Dinge auszuprobieren. Die Arbeitsatmosphäre und die Kollegen sind hier echt super, wodurch die Arbeit Spaß macht, auch wenn es mal anstrengend sein kann. Das Leben in einer WG mit allen anderen FSJ-lern ist eine lustige und auch interessante Erfahrung. Auf dem Missionsberg wird einem auf jeden Fall nie langweilig.“



FOTOS: JOAS STRICKER

Sich vor einem Zeltlager zu drücken kam für Gertrud Rück nie in Frage! Schon mit acht Jahren ist sie voll dabei und entscheidet sich dort ganz bewusst für ein Leben mit Jesus. Aufgewachsen ist sie in einer gläubigen Familie mit fünf jüngeren Geschwistern auf einem Bauernhof in Ilshofen-Leofels. Im Familienbetrieb macht sie eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin. Während eines Einsatzes als Dorfhelferin wird ihr unvermittelt gesagt: „Du gehörst auf eine Bibelschule!“ Nach einem Diakonischen Jahr in Bad Liebenzell meldet sie sich 1977 zur Bibelschule an – auch wenn sie insgeheim hofft, nicht angenommen zu werden. Doch sie wird genommen. Aber Schwester werden? Keine Option! Ihr Plan: heiraten, Familie gründen.

Ein fast verrücktes Erlebnis in der Zeltmission haut Gertrud Rück schier vom Stuhl. Sie sitzt im Zelt, als der Evangelist plötzlich stoppt und ruft: „Ich weiß nicht, warum ich das sagen muss, aber du, junges Mädchen, lass die Sache mit dem jungen Mann. Gott hat dich zur Schwester bestimmt.“ Sie schaut sich um und weiß: Sie ist gemeint! Doch sie – und vor allem ihre Eltern – sind nicht überzeugt. Erst als Gott mit einem weiteren Wunder die Meinung der Eltern wendet, wird der Weg frei. So kommt es, dass sie Schwester wird, zwei Jahre lang trotz ihres jungen Alters die Hausmutter vertritt und schließlich, wie sie es selbst formuliert, mit 25 „auf die Menschheit losgelassen“ und in Simmozheim eingesetzt wird. Vor allem das

Wie Gott alles zurecht- rückt

Zeltlager, das sie bereits als Kind begeistert hat, ist auch jetzt ihr Steckenpferd. Ihr Auftrag ist die Arbeit unter Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Nahezu bedrückend ist die Stille der Nacht, als sich in Schwester Gertruds Zimmer eines Freizeitheims plötzlich die Türklinke bewegt. „Kein Licht“, zischt eine Stimme. Es ist ein Mädchen, das Schwester Gertrud über den Glauben ausfragt und sich wieder aus dem Zimmer schleicht. Später landet eine (Wieder-)Geburtsanzeige bei der Schwester im Briefkasten und sie weiß: Dieses Gespräch war entschei-



Sie „rückt“ nach: Schwester Gertrud Rück (rechts) ist die Nachfolgerin von Schwester Elsbeth Pfeiffle.

dend! „Das Schönste war, wenn Kinder zum Glauben kamen“, sagt sie voller Begeisterung. Und das darf sie erleben!

Als sie 1997 in den Bezirk Emmendingen wechselt, fängt sie noch einmal ganz neu an. Wo anfänglich „nur“ Frauenarbeit für sie geplant ist, entsteht schnell wieder eine Kinder- und Zeltlagerarbeit. Heute finden dort jeden Sommer Zeltlager mit rund 200 Kindern statt.

Wie Gott seine Gemeinde baut und wachsen lässt, erlebt sie auch im Bezirk Loßburg, in dem sie von 2009 bis 2015 arbeitet.

Neu in den Fokus rücken muss Schwester Gertrud einiges, als eine einseitige Stimmbandlähmung diagnostiziert wird. Die bisherige Arbeit wird fast unmöglich. Deshalb fängt sie mit 58 Jahren noch einmal ganz von vorne an und beginnt eine Ausbildung zur Altenpflegehelferin. „Ich war plötzlich wieder Schülerin und Azubi in der ersten Klasse.“ Doch sie nimmt die Herausforderung mit Würde an. Jetzt ist sie im Feierabendhaus der Schwesternschaft eingerückt, auch wenn noch lange nicht Feierabend ist. Sie übernimmt dort ihre neue Aufgabe: Hausmutter als Nachfolgerin von Schwester Elsbeth Pfeiffle. Für Schwester Gertrud kein Problem, denn ihr Motto ist: „Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus.“ ●

Josia Haupt, Student der Ev. Theologie an der Internationalen Hochschule Liebenzell, verheiratet mit Rosalie, freier Mitarbeiter beim Donaukurier



Die Arbeit mit Kindern begeisterte Schwester Gertrud.

Herzenswunsch: In der Heimat leben

Vor 27 Jahren wurde Innocent* Magambi in einer Flüchtlingsunterkunft im Kongo geboren. Dort begann seine Odyssee durch fünf Flüchtlingslager in vier afrikanischen Ländern. Heute lebt der Theologe in Malawi und setzt sich für Flüchtlinge in Afrika ein. Mit ihm sprach Christoph Kiess.

Ihre Eltern stammen aus Burundi und flohen wegen des ethnischen Konflikts zwischen Hutu und Tutsi in den Kongo. Aber dort konnten sie nicht bleiben ...

Ja, auch dort gab es Krieg und Angriffe auf die Flüchtlingscamps. Am schlimmsten war es, als ich mit 13 Jahren in die Heimat meiner Eltern ging. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich angekommen. Es war fast schon wie im Himmel. Aber nach drei Monaten wurde der Präsident ermordet, und der Bürgerkrieg ging los. Auf der Flucht in die Berge wurde ich gestellt und hatte ein Gewehr im Nacken. Mein Freund wurde getötet, ich dagegen freigelassen. Für mich war das ein Wunder. Aber ich musste weiter fliehen und konnte viele Monate nicht schlafen. Ich habe viel geweint und mit Gott gehadert.

Später bekamen Sie in Malawi ein Stipendium für ein Theologiestudium. Wie reagierten Sie?

Natürlich war ich sehr dankbar. Aber eigentlich wollte ich Jura studieren und für Gerechtigkeit kämpfen. Ich träumte davon, Präsident zu werden und es besser zu machen als alle anderen. Trotzdem studierte ich Theologie, zunächst ohne Berufung – bis Gott mir zeigte, dass ich in seinem Namen für die Gerechtigkeit kämpfen kann. Unser Gott ist ein Gott der Versöhnung. Wenn ich Bibeln verteile und die Menschen darin lesen, dann trage ich zur Versöhnung bei!

Sie haben die Hilfsorganisation „There is Hope“ (Es gibt Hoffnung) gegründet. Was sind Ihre Wünsche und Ziele?

Wir wollen Frieden stiften und schulen Flüchtlinge in einem großen Flüchtlingscamp in Malawi, in dem 27.000 Menschen leben. Wir beraten malawische Leiter, haben mit einer Bibelschule begonnen und geben auch praktische Kurse.

Ihre Frau kommt aus Italien. Was sind die Herausforderungen und Chancen einer interkulturellen Ehe?

Egal, ob ein Malawier und eine Italienerin oder ein Deutscher und eine Deutsche verheiratet

sind: Man muss an der Ehe arbeiten. Florisa und ich haben schon vor der Heirat an unserer Beziehung gearbeitet, Ehevorbereitungskurse gemacht und Literatur gelesen. Dass wir viel miteinander reden, hat uns immer geholfen, auch als unsere erste Tochter mit 20 Monaten starb.

Welche Motive haben afrikanische Flüchtlinge, die nach Europa wollen?

Über die Motive anderer Menschen könnte ich nur spekulieren. Aber ich kann aus meiner Erfahrung sprechen. Ich wollte einfach in Sicherheit leben! In vielen Ländern herrschen Korruption und Willkür. Und als Flüchtling lebt man in ständiger Unsicherheit. Selbst Flüchtlingscamps werden in Afrika häufig angegriffen.

2015 und 2016 kamen sehr viele Flüchtlinge nach Deutschland. Was raten Sie den Menschen hier?

Weltweit leben 86 Prozent der Flüchtlinge in Entwicklungsländern. Deutschland ist eines der wenigen Länder in Europa, das seine Verantwortung wahrnimmt. Ich verstehe, wenn die Menschen hier skeptisch sind. Das liegt meistens daran, dass es wenige Berührungspunkte gibt. Wer sich die Zeit nimmt, die Geschichten der Menschen zu hören, wird Mitgefühl haben, denn es sind auch Menschen. Wer, wie viele Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg, selbst Flüchtling war, hat meistens eine andere Einstellung. – Das Gefühl, in einer falschen Welt und an einem falschen Ort geboren zu werden, ist sehr schlimm. Ich hätte mir in meinem Leben nichts mehr gewünscht, als in meiner eigentlichen Heimat leben zu können. ●

Innocent Magambi hat 2015 seine Autobiografie „Refugee for Life“ (Lebenslang ein Flüchtling) veröffentlicht.



* Innocent (englisch) bedeutet „unschuldig“

Ermutigendes und Hoffnungsvolles

BURUNDI. Das war ein Wiedersehen! Die zur Begrüßung traditionell gehörenden Umarmungen wollten gar nicht enden. So eine Herzlichkeit und Freude! Im November 2016 waren wir zum ersten Mal gemeinsam zu einem Kurzbesuch in Burundi, nachdem wir dort von 1993 bis 2004 im Missionsdienst gewesen waren. Jetzt bescherten uns die Missionare und die burundischen Schwestern und Brüder einen wunderschönen Aufenthalt, unseren Höhepunkt des Jahres. Was war das Ziel der Reise? Schulungen für alle Pastoren der Diözese. Ermutiger wollten wir sein nach der innerkirchlichen Krise von 2013 und der politischen Krise von 2015. Allerdings hat uns die erlebte Gemeinschaft selbst so bereichert, dass wir nur staunen und Gott danken können für seine Kinder dort und für das, was er in Burundi wirkt! Und ohne es abgesprochen zu haben, haben die Themen richtig gut in die Situation gepasst! Unseren Stundenplan im Pastorenseminar mussten wir beim zweiten Thema („Rich-

tet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet“) ändern, damit noch mehr Austausch in Kleingruppen stattfinden konnte. Wen wundert es bei solchen spannungsvollen Verhältnissen, wie sie in Burundi gerade wieder vorliegen: Der Wechsel in der Kirchenleitung der Partnerkirche muss verarbeitet werden. Die Menschen müssen sich zurechtfinden in einem politischen Um-

feld, in dem ein Wort gegen die Regierung höchst riskant sein kann. Die wachsende Bevölkerung steht in einem Überlebenskampf auf engem Raum.

Doch wer mit dem Evangelium von Jesus Christus unterwegs ist, hat die größte Kraft hinter sich für Vergebung, Versöhnung und Hoffnung für die Zukunft. Die einheimischen Pastoren sind jedenfalls ermutigt



Jürgen und Monika Wiegel mit Pastor Barnabé (Leiter der Bibelschule) und Pastor Léonard (Lehrer) in Muramvya



Jürgen Wiegel im Gespräch mit burundischen Kollegen beim Pastorenseminar

und gestärkt in ihre Gemeinden zurückgegangen, sodass der neue Bischof Eraste Bigirimana uns sagte: „Das war doch jetzt ein hoffnungsvoller Anfang! Wie kann so etwas weitergehen?“ Die Saat des Wortes Gottes wird aufgehen. Bleibt zu beten, dass Gott Möglichkeiten schenkt, mit Personal und Mitteln solche theologischen Schulungen fortzusetzen.

Jürgen und Monika Wiegel

Herzlichen Dank

sagen wir Ihnen im Rückblick auf das Jahr 2016:

Herzlichen Dank, dass Sie sich Zeit genommen haben, sich über die Arbeit der Liebenzeller Mission zu informieren und für uns zu beten.

Herzlichen Dank für jedes ermutigende Wort und praktische Hilfe bei Veranstaltungen, im alltäglichen Betrieb oder bei Einsätzen.

Herzlichen Dank für jede Überweisung oder Spende, die wir von Ihnen erhalten haben.

Herzlichen Dank für Ihr Vertrauen. Wir haben allen Grund, dankbar zu sein. Wir konnten unsere Arbeiten in Freiheit tun und sind dankbar, dass Menschen zum persönlichen

Glauben gefunden haben. Wir haben über 500.000 Euro mehr an Spenden erhalten als 2015.

Uns ist bewusst, dass wir für dieses Jahr wieder sehr viel Geld brauchen. Unerwartete Kosten im Zusammenhang mit gesetzlich vorgeschriebenen Brandschutzauflagen haben uns zusätzlich belastet. Unsere finanzielle Situation ist und bleibt angespannt.

Aber: Wir wollen weiter vorangehen und darauf vertrauen, dass Gott uns mit dem Nötigen versorgen wird.

Herzlichen Dank, dass Sie uns darin begleiten und unterstützen.

Gott versorge Sie mit dem, was Sie persönlich brauchen. Er segne und bewahre Sie.

Ihr Detlef Krause



Liebenzeller Mission beruft neuen Direktor

Als Leserinnen und Leser von „Mission weltweit“ wollen wir Sie frühzeitig informieren, dass Gott uns einen neuen Direktor für die Liebenzeller Mission geschenkt hat: Pfarrer Johannes Luithle. Der 48-Jährige ist seit 2010 Gemeindepfarrer in Schömberg, Oberlengenhardt und Langenbrand und wird seine neue Aufgabe im Januar 2018 übernehmen. Er und seine Ehefrau Andrea haben drei Kinder im Teenageralter.

Die Wahl durch die Mitgliederversammlung am 28. Januar 2017 erfolgte einstimmig. In seiner Vorstellung betonte er: „Weltmission ist für mich eine Selbstverständlichkeit geworden. Wir haben eine Mission, dass Christus in die Welt gebracht wird. Dafür brauchen wir einander. Mission ist heute keine Einbahnstraße. Mission bedeutet Partnerschaft. Auch wir sind angewiesen auf den Segen, der von anderen zu uns zurückkommt. Als neuer Leiter sehe ich meine Aufgabe darin, dass Menschen das Potenzial entwickeln können, das Gott in sie hineingelegt hat. Ich freue mich, gemeinsam mit Missionaren, Mitarbeitern und Missionsfreunden unterwegs zu sein und aufzuspüren, wo Türen und vielleicht auch neue Wege aufgehen.“

Johannes Luithle stammt aus Ludwigsburg-Oßweil, besuchte dort den EC (Jugendverband „Entschieden für Christus“) und die Liebenzeller Gemeinschaft und studierte Theologie in Stuttgart, Tübingen und Jerusalem. Von 1997 bis 2000 war er theologischer Referent beim „Evangeliumsdienst für Israel“, dessen ehrenamtlicher Vorsitzender er seit 2015 ist.

Rund zwei Jahre hatten sich die Missionsleitung, das Komitee und schließlich die Mitgliederversammlung mit der Nachfolgefrage befasst. Als stellvertretender Direktor der LM leitete Martin Auch die Suche nach einem Nachfolger von Detlef Krause. Beide freuen sich sehr über die Zusage von Johannes Luithle und über die einmütige Entscheidung der Mitgliederversammlung. Für Pfarrer Detlef Krause, seit 2003 LM-Direktor, beginnt zum Jahresende der Ruhestand.

Eine ausführliche Vorstellung von Pfarrer Luithle folgt in der November/Dezember-Ausgabe. (ck)

*Pfarrer Johannes Luithle,
der künftige Direktor
der Liebenzeller Mission*



FOTO: PRIVAT

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

Teil des LM-Teams werden!

In der Zentrale der Liebenzeller Mission in Bad Liebenzell suchen wir ab sofort:

Fachkraft im Handwerk w/m (100%)

für die Unterhaltung, Pflege und Gestaltung unserer Gebäude und Liegenschaften in Bad Liebenzell und im Monbachtal.

+++++

Für die Christlichen Gästehäuser Monbachtal gGmbH suchen wir ab 01.04.2017:

Saisonkraft für die Hauswirtschaft w/m (60%)

zur Unterstützung des Hauswirtschaftsteams für den Zeitraum April bis Oktober 2017.

Wir freuen uns über Ihre aussagekräftige Bewerbung. Weitere Informationen zu den Stellen finden Sie unter: www.liebenzell.org/personal

Kontakt, Information und Bewerbung:

Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH
Bert Rubacek
bewerbung@liebenzell.org

Postfach 12 40
75375 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-138
www.liebenzell.org/personal

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch

Vitalitas

30. März 2017
Bad Liebenzell, Missionsberg

Tageskongress für
Menschen im besten Alter
mit Detlef Krause u. a.

Infos+Flyer
Telefon 07052 17-353
vitalitas@liebenzell.org

www.liebenzell.org/vitalitas



Im Audioangebot „imPuls“ finden Sie auf www.liebenzell.org/audioangebot auch viele aktuelle Predigten und weitere Vorträge von Veranstaltungen der Liebenzeller Mission.

Haben Sie
MISSION
weltweit
zum ersten Mal
gelesen und

„Feuer gefangen“?

Gerne senden wir Ihnen unser Missionsmagazin alle zwei Monate zu, kostenlos und unverbindlich! Bestellen Sie telefonisch unter **07052 17-296** oder online über www.liebenzell.org/medien



Missionare unterwegs



Albrecht und Annegret Hengerer haben ihren Einsatz in Frankreich abgeschlossen und kehrten am 20. Dezember 2016 nach Deutschland zurück. Ihre Ausreise nach Burundi ist für Juli geplant.



Simone Ulsenheimer beendet aus familiären Gründen ihren Einsatz an der Amano-Schule in Sambia und kommt am 28. Februar 2017 nach Deutschland zurück.



Schwester Priscilla Kunz kehrt Anfang April nach Japan zurück und wird dann in der Gemeindegemeinschaft in Chikusei mitarbeiten.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen...

... ZUR GEBURT VON

Adam James am 24. Dezember 2016,
Sohn von Juliane und Frank Krämer, Sambia

Joscha Alexej am 31. Januar 2017,
Sohn von Ilonka und Aaron Köpke, Neubrandenburg

... ZUR HOCHZEIT VON

Carolin Widmaier und **Johannes Bader** am 16. Juli 2016, Gärtringen

... ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Schwester Elsbeth Reumann, Bad Liebenzell, 90 Jahre am 16. Februar 2017

Schwester Frida Hauser, Bad Liebenzell, 90 Jahre am 23. Februar 2017

Schwester Frieda Großhans, Bad Liebenzell, 90 Jahre am 20. März 2017

Schwester Ehrentraud Gaiser, Bad Liebenzell, 92 Jahre am 30. März 2017

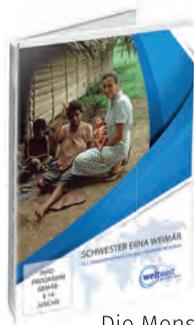
Wir nehmen Anteil am Heimgang von ...

... **Margarete Völker**, Althütte-Sechselberg,
am 27. Dezember 2016 im Alter von 74 Jahren

... **Renate Pflaum**, Bad Liebenzell-Unterhaugstett,
am 11. Januar 2017 im Alter von 86 Jahren

Einen Lebenslauf der Verstorbenen können Sie gerne anfordern:
Telefon 07052 17-102, E-Mail: direktion@liebenzell.org

Medien der Liebenzeller Mission



Schwester Erna Weimar – Als Krankenschwester und Hebamme im Busch **NEU**

„Wo ich bin, bin ich ganz!“, ist die Einstellung und Lebensweise von Schwester Erna Weimar. Sie lebte und arbeitete mehr als 30 Jahre in Papua-Neuguinea, Niger und Sambia.

Die Menschen sind ihr in dieser Zeit ans Herz gewachsen. Bei rund 3000 Geburten und auch während eines lebensgefährlichen Überfalls erlebte sie Gottes Hilfe und sein Durchtragen. Bestellen Sie die DVD (26 Min.) für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale.



Augen auf und durch **NEU**

Mehr als 3000 Kinder brachte Schwester Erna Weimar als Krankenschwester und Hebamme im Laufe ihres Lebens zur Welt. Vielen Menschen rettete sie durch ihr beherztes Eingreifen das Leben. Sie lernte immer wieder neue Sprachen und Kulturen kennen und arbeitete manchmal bis zur Erschöpfung. Und das

alles aus Liebe zu Gott und den Menschen. Umso schwerer traf es sie, als sie in Sambia überfallen wurde. Schwerverletzt wurde sie nach Südafrika ausgeflogen und später zur weiteren Behandlung nach Deutschland gebracht. Die äußeren Verletzungen heilten, doch ihr Herz war zutiefst verwundet. Sollte dies das Ende ihrer Zeit als Missionarin sein? 176 Seiten inkl. Bildseiten
8,90 € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale

Fernsehsendung zum Thema

Zum Thema dieser Ausgabe passt folgende Sendung aus dem Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission, „weltweit – am Leben dran“:

Genuss ohne Reue

Obwohl auch in Deutschland die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht, leben wir doch grundsätzlich im Reichtum – verglichen mit den meisten anderen Menschen auf dieser Erde. Was hat das für Konsequenzen für uns? Wie gelingt ein genussvolles und doch verantwortungsbewusstes Leben?

www.liebenzell.tv/398

Mit dem angegebenen Link können Sie die Sendung kostenlos im Internet ansehen.

Oder bestellen Sie die DVD für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale.

Buch und DVDs erhalten Sie bei:

Liebenzeller Mission, Materialdienst

Postfach 12 40 · 75375 Bad Liebenzell

Telefon: 07052 17-296, Telefax: 07052 17-115

E-Mail: material@liebenzell.org

Tipps und Termine

MÄRZ 2017

SO 5. **Missionstag in 72587 Römerstein-Zainingen**
9:30 Uhr Ev. Kirche, Kirchstraße 25, mit Martin Auch
i Kurt Bächle, Telefon 07382 5353
www.kirche-zainingen.de

SO 5. bis **Missionswoche im Raum Herrenberg**
SO 12. Diverse Veranstaltungen im SV-Bezirk, mit Andreas (Zentralasien)
i Thilo Mezger, Telefon 07032 9109441
www.gemeinschaft-herrenberg.de

Mi 8. **Männervesper in 75391 Gechingen**
19:30 Uhr Uhlandstr. 35, mit Detlef Krause
i Hermann Schmid, Telefon 07056 1754

SO 12. **Gottesdienst in 78554 Aldingen**
9:00 Uhr Ev. Kirche in Denkingen, mit Martin Auch
10:00 Uhr Ev. Kirche in Aldingen, mit Martin Auch
i www.aldingen-evangelisch.de

SO 12. **Gemeinschaftsgottesdienst in 74193 Schwaigern**
17:30 Uhr LGV-Gemeinschaft und EC-Jugendarbeit, Falltorstraße 4, mit Martin Auch
i Christina Gebert, Telefon 07138 3606 oder Matthias Koch, Telefon 0160 94543696
www.lgv-schwaigern.de

Mi 15. bis **Missionswoche im Raum Backnang**
SO 19. Diverse Veranstaltungen im LGV-Bezirk, mit Samuel Strauß (Bangladesch)
i Arturo Pompe, Telefon 07191 4950506
www.lgv-backnang.de

DO 16. **Abendgottesdienst in 75378 Bad Liebenzell**
20:00 Uhr Missionshaus, Liobastr. 10, mit Detlef Krause
i Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309

SO 19. **Gottesdienst in Salzburg/Österreich**
10:00 Uhr Gemeinde Unterwegs, Schopperstraße 18, mit Martin Auch
i Friedemann Urschitz, Telefon +43 677 61560320
www.gmu.at

SO 19. **Gottesdienst in 74372 Sersheim**
10:00 Uhr Ev. Kirche, mit Prof. Dr. Volker Gäckle
i Pfr. Johannes Rau, Telefon 07042 33955
www.evangelische-kirche-sersheim.de

SO 19. **Missionstreffen in 31832 Springe-Völkzen**
10:00 bis Johanneskirche, Kirchstr. 11, mit Detlef Krause
15:00 Uhr i Ralf Griethe, Telefon 0178 1387120

DO 23. bis **Dynamissio in 10407 Berlin**
SA 25. Velodrom, u. a. mit Martin Auch und Volker Gäckle
www.dynamissio.de

DI 28. bis **Missionswoche im Raum Heidelberg, Mannheim**
SA 1. **und Weinheim**
Diverse Veranstaltungen der LGV-Bezirke, mit Samuel Strauß (Bangladesch)
i Helge Hartmann, Telefon 0621 12287985
www.lgv-feudenheim.de

APRIL 2017

SO 2. **Missionstag in 68259 Mannheim-Feudenheim**
10:30 bis Schwanenstr. 8, mit Samuel Strauß (Bangladesch)
13:00 Uhr i Telefon 0621 793536 oder 12287985
www.lgv-feudenheim.de

FR 14. bis **paXan in 75335 Dobel**
SA 15. Mitarbeiterkongress im EC-Freizeit- und Schulungszentrum, mit Martin Auch, Prof. Dr. Volker Gäckle, Detlef Krause, u. a.
www.swdec.de/paXan/

SA 15. **Osternachtgottesdienst in 75378 Bad Liebenzell**
22:00 Uhr MSZ, Missionsberg, mit Detlef Krause
i Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309

SO 30. **Missionstag in 32689 Kalletal-Hohenhausen**
10:00 und Morgengottesdienst und Abendgottesdienst
17:00 Uhr in der Ev. Pauluskirche, Hohenhauser Str. 34, mit Andreas (Zentralasien)
i Pfr. Matthias Köhler, Telefon 05264 8241
www.ev-kirche-hohenhausen.de

Zum **Regionales Missionsfest in Nümbrecht**
Vormerken: Ev. Kirche und Gemeindezentrum, mit Samuel Strauß (Bangladesch)
SO 1. Mai 10:15 Uhr: Gottesdienst
14:00 Uhr: Missionsveranstaltung
Mit Mittagessen, Kaffeetrinken und Trödelmarkt zugunsten der Missionsarbeit
i Harald und Hannelore Gorges, Telefon 02293 4285

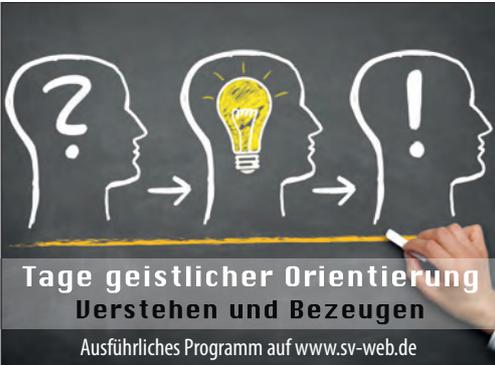
MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Missionsberg

Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht.
Terminvereinbarung: E-Mail an reisedienst@liebenzell.org

Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell:
www.liebenzell.org/veranstaltungen

Aufräumeaktion und Frühjahrsputz geplant?

Wir nehmen zugunsten der Missionsarbeit gerne entgegen: abgestempelte Briefmarken, Briefmarken-/Münzsammlungen, Edelmetalle wie Alt- oder Zahngold, DM-Bestände/ausländisches Geld. Einsendungen bitte an: Liebenzeller Mission, Postfach 12 40, 75375 Bad Liebenzell. Bitte beachten Sie die Hinweise unter www.liebenzell.org/sachspenden



Tage geistlicher Orientierung
Verstehen und Bezeugen
Ausführliches Programm auf www.sv-web.de

16. März –
19. März 2017
im Haus Saron,
Wildberg im
Schwarzwald

SV

Veranstalter
Süddeutscher
Gemeinschaftsverband

Christliche Gästehäuser
Monbachtal



Dem Leben begegnen

IMPULSTAGE DES GLAUBENS
Mo. 6.3. – Do. 9.3.2017
Mit: Günther und Doris Mannhardt

BAUMSCHNEIDEKURS FÜR MÄNNER
Fr. 10.3. – So. 12.3.2017
Mit: Georg Hauser, Wolfgang Dickmann und Volker Lutz

JUNG BLEIBEN KANN MAN LERNEN
Präventionsseminar
Mo. 27.3. – Mi. 29.3.2017
Mit: Prof. Dr. Gerd Schnack und Team

OSTERFREIZEIT
Mi. 12.4. – Mo. 17.4.2017
Mit: Pfr. Winrich und Beate Scheffbuch

Christliche Gästehäuser Monbachtal
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell
Tel: 07052 926-1510, E-Mail: info@monbachtal.de
www.monbachtal.de

 Besuchen Sie uns auf Facebook

Liebenzeller Mission
Mit Gott von Mensch zu Mensch



KINDER MISSIONS FEST

Anmeldung erwünscht!

SAMSTAG 20.05. + DONNERSTAG 25.05. 2017

VERSPROCHEN IST VERSPROCHEN!

WER?
Kinder
1.-5. Klasse

WO?
Bad Liebenzell
Im großen Zelt auf dem Gelände der Liebenzeller Mission

ANMELDUNG & INFO
Infotelefon 07052 17-121
KIMIfe@liebenzell.org
www.kimife.de

 **Liebenzeller Gemeinschaftsverband**
gemeinsam glauben leben

**IDENTITÄT
ICH BIN
DESHALB
BIST DU**
JESUS. ISRAEL.GEMEINDE.DU

I AM
ICH BIN DER ICH BIN

EXODUS 3,14



Chad Holland
Pastor und Leiter
von King of Kings
Jerusalem



**Irit Iffert und
Jael Kalisher**
leiten die Yuval-
Schule für Kunst
und Musik

21. Süddeutsche Israelkonferenz
Samstag, 1. April 2017
im Schulungszentrum der Liebenzeller Mission Heinrich-Coerper-Weg 11, 75378 Bad Liebenzell
Infos & Anmeldung: www.ak-israel.de



„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 240 Missionare sind in 25 Ländern der Erde eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH**
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Detlef Krause
Geschäftsführer: Martin Auch,
Prof. Dr. Volker Gäckle,
Hansgerd Gengenbach



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung
Telefon: 07052 17-139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),

Monika Weinmann
Telefon: 07052 17-123
redaktion@liebenzell.org

Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen

Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionschluss: 13. Februar 2017
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

St. Liebenzell Mission Nederland

Jacob van Maerlantlaan 7
1215 HW Hilversum, Niederlande

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Pisztráng u. 2
2090 Remeteszölös, Ungarn

Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR # 1
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan



TV-Programm März/April 2017

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:
„weltweit – am Leben dran“
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit



Länderfilm: Bangladesch – jeder Mensch ist wertvoll

Seit 40 Jahren arbeitet und hilft die Liebenzeller Mission in Bangladesch, dem von häufigen Naturkatastrophen heimgesuchten Land. Dort schuftet Josef jeden Morgen auf seiner Farm. Dilip geht seinem Handwerk als Fischer nach. Doch ihr Leben ändert sich drastisch, als sie Jesus Christus begegnen ...

DI **7.3.** 18:30
DO **9.3.** 9:30
DO **9.3.** 17:30

Wo bin ich zu Hause?

Wie wichtig für den Menschen ein Zuhause ist, merkt man dann, wenn man es zurücklassen muss. Flüchtlinge, aber auch alte Menschen, müssen oft ihre Heimat loslassen. Wie kann man als entwurzelter Mensch trotzdem zuversichtlich und geborgen leben?

DI **14.3.** 18:30
DO **16.3.** 9:30
DO **16.3.** 17:30

Missionsfilm: Japan – massenhaft Einzelne

Der Film handelt davon, wie Missionare sich um die Bedürfnisse von Japanern kümmern und Kontakte zu Einzelnen knüpfen. Und er zeigt, wie japanische Christen ihren Glauben im Alltag leben.

DI **21.3.** 18:30
DO **23.3.** 9:30
DO **23.3.** 17:30

Flüchtlinge: Warum wir trotzdem weiter helfen!

Kaum ein Thema wurde in den vergangenen Monaten so intensiv, anhaltend und kontrovers diskutiert. Mit den zahlreichen Flüchtlingen, die Deutschland derzeit erreichen, sind Ängste, Chancen und Herausforderungen verbunden. Wie können Christen eine Hilfe sein? Und wie gehen sie mit ihren eigenen Fragen und Sorgen um?

DI **28.3.** 18:30
DO **30.3.** 9:30
DO **30.3.** 17:30

Länderfilm: Frankreich – Beziehungsweise

Seit mehr als 25 Jahren gründet und baut die Liebenzeller Mission Gemeinden in der Normandie. Sie sind ein Halt und ein Zuhause geworden für Menschen wie Patrick, Maite, Fidèle oder auch Sabrina, die sich das Leben nehmen wollten, aber neu Hoffnung gefunden hat. Lebensgeschichten, die bewegen!

DI **4.4.** 18:30
DO **6.4.** 9:30
DO **6.4.** 17:30

Ich kann nicht mehr ohne – Abhängigkeit und ihre Folgen

Abhängigkeit macht einsam. Abhängig von Alkohol, von Pornographie, von Geld oder Anerkennung – die Geschichten sind vielfältig und oft erschütternd. Doch man muss mit solchen Nöten nicht alleine bleiben. Es gibt Hilfe – bei Menschen und bei Gott. Wir wollen Mut machen zu einem befreiten Leben.

DI **11.4.** 18:30
DO **13.4.** 9:30
DO **13.4.** 17:30

Länderfilm: Burundi – Wege in die Zukunft

Noch heute sind die Folgen des Bürgerkriegs spürbar. Burundi gehört zu den ärmsten Ländern der Erde, und die Herausforderungen sind groß. Dieser Film erzählt von Menschen, die erleben, wie Jesus Christus ihr Leben verändert, und von solchen, die durch ganzheitliche Bildung neue Perspektiven bekommen.

DI **18.4.** 18:30
DO **20.4.** 9:30
DO **20.4.** 17:30

Horst und Annemarie Weippert – mit Herz und Hand für Japan

1962: Als die Kuba-Krise den Weltfrieden gefährdete und Konrad Adenauer noch Bundeskanzler war, reiste Horst Weippert als 25-Jähriger nach Japan. In 38 Jahren baute er mehrere Kirchen. Doch viel wichtiger waren und sind ihm die Menschen. Erleben Sie, wie er und seine Frau Annemarie mit Gottes Hilfe den Japanern dienten – mit Herz und Hand.

DI **25.4.** 18:30
DO **27.4.** 9:30
DO **27.4.** 17:30

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-124.
Sie können die Sendungen auch anschauen unter www.liebenzell.tv

MISSION
weltweit

Vorschau

Mai/Juni 2017:

Wo geht's lang?

Die Frage nach der Orientierung



Was macht eigentlich ...

...Gerd Großhans?

Gerd Großhans war Regierungsinspektor im Dienste der Bundesrepublik Deutschland, als er auf einer Freizeit den Ruf in den vollzeitlichen Dienst erhielt. Von 1968 bis 1970 absolvierte er eine verkürzte Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission (LM) und wurde dann in die Verwaltung des Missionswerkes berufen. Mehr als drei Jahrzehnte leitete er den Bereich „Personal- und Bergdienste“. Er war ein ausgewiesener Kenner des Sozialversicherungsrechts, was besonders für die ins Ausland entsandten Mitarbeiter wichtig war, und brachte sich gerne als Leiter bei fast 30 Freizeiten ein. Gerd Großhans und seine Frau Angela haben drei Kinder und einen Enkel.

Lieber Gerd, als Personalleiter hast Du Mitarbeiter aus ganz Deutschland auf den „Missionsberg“ geholt, vor 29 Jahren auch uns aus Hamburg. Mit Menschenkenntnis und geschickter, weitsichtiger Personalführung, hast Du – zeitweise auch als Geschäftsführer – die Geschichte der LM mitbestimmt. Seit einigen Jahren bist Du im Ruhestand. Wie geht es Dir damit?

Ich war froh, bis zur gesetzlichen Altersgrenze arbeiten zu können und zu dürfen. Das war ein Geschenk Gottes, zumal ich schon mit 14 Jahren nierenkrank wurde. Aber erst seit ein- einhalb Jahren brauche ich dreimal in der Woche Dialyse. Da ich diese gut vertrage, kann ich beschwerdefrei leben.

Welches Erlebnis hat Dein Leben nachhaltig geprägt?

Ich war in meinem interessanten Beruf ausgefüllt und als Beamter abgesichert. Doch bei einer Freizeit in Adelboden im Jahre 1967 traf mich das Wort Gottes aus Markus 1,17f: „*Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen. Als bald verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach.*“ Der Prediger betonte die Art und Weise der Berufung Jesu: „sofort und ohne Bedenkzeit“! Ein anderer Freizeitteilnehmer erzählte mir, er hätte früher auch den Ruf Gottes bekommen, sei aber in seinem Beruf als Ingenieur geblieben und seither sehr unglücklich. Unter diesem Eindruck bewarb ich mich umgehend am Seminar der LM. Ich würde denselben Weg wieder gehen, weil ich von Gott klar berufen wurde und er diesen Weg bestätigt hat. Auch schätze ich die LM als total von Gott abhängiges Glaubenswerk. ER hat es nie im Stich gelassen und ihm tüchtige, aufopferungsvolle Mitarbeiter geschenkt.

Jesus fragte seine Jünger nach der Aussendung: „Habt ihr je Mangel gehabt?“ – Und Du?

Nein, niemals! Ich bin in einer kinderreichen Familie aufgewachsen und musste schon früh das Sparen lernen. Das empfand ich aber nicht

als Mangel. Und Gott lässt sich nichts schenken, wenn man IHM vertraut. Außerdem kann ich mich glücklich schätzen, eine liebe Frau und drei großartige Kinder zu haben!

An welche Begebenheit auf dem Missionsberg erinnerst Du Dich gerne?

Es war der Besuch von Pastor Wilhelm Busch im Jahre 1967 beim Missionsfest. Er predigte anschaulich und packend und rief zu einer vollen Hingabe an Jesus auf. Kurz darauf starb er. Diese Predigt betrachte ich als Vermächtnis an die LM und ihre Freunde.

Welcher Vers begleitet Dich durchs Leben?

Zuerst mein Konfirmationsspruch: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben“ (Offenbarung 2,10b). Außerdem mein Lieblingslied: „HERR, weil mich festhält deine starke Hand, vertrau ich still.“

Worauf möchtest Du nicht verzichten?

Meine Missionsberggemeinde, die Missionsfeste und die damit verbundenen guten Kontakte, auch zu den Schwestern im Feierabendhaus und zu den treuen Missionsfreunden.

Worüber freust Du Dich besonders?

Dass ich auch im Alter voll am Gemeindeleben teilnehmen kann. Am positiven Werdegang unserer Kinder, an Familienfesten und über Ausflüge in unsere schöne Natur.

Was sagt man Dir nach?

Dass die LM immer an erster Stelle stand, vor den eigenen Interessen. Auch meine Sparsamkeit, aber keinen Geiz. Die Wohltat an den Mitarbeitern durch die Einführung einer Zusatzrente.

Wie kannst Du Dich am besten entspannen?

Durch Spaziergänge und abends zu Hause mit Bibel-TV.

Das Interview führte Oliver Frank, Einkauf/Fuhrpark der LM